

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 170.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 12. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die Politik steht im Zeichen der Kundreisen und die Erholungstouren werden den geplagten Staatsmännern zu Geschäftsreisen. In Venedig hat der Reichsfinanzler Graf Bülow seine Betrachtungen der unvergleichlich schönen adriatischen Küste unterbrochen, um mit dem italienischen Minister des Aeußeren, Herrn Prinetti, recht eingehende Konferenzen abzuhalten. Und den Rückweg von Venedig hat Graf Bülow nicht auf dem geraden Wege Bozen-Tünnbrunn-München eingeschlagen, sondern er hat dazu den recht beträchtlichen Umweg über Wien gewählt, um mit den österreichischen Staatsmännern die Konferenzen fortzusetzen, die er in Venedig begonnen hatte.

Ueber die politische Bedeutung der Wiener Visite kann gar kein Zweifel bestehen. Wenn auch die Erneuerung des Dreibundes, so weit es das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrifft, keiner besonderen Abmachungen bedürftig, weil der deutsch-österreichische Vertrag von selbst weiterläuft, wenn er von keiner Seite gekündigt wird, so ist es doch begreiflich, daß die bevorstehende Erneuerung der Verträge mit Italien eine Aussprache zwischen dem Grafen Bülow und den Leitern der österreichisch-ungarischen Politik wünschenswerth erscheinen ließ. Graf Bülow, der österreichische Ministerpräsident v. Körber, der ungarische Ministerpräsident Szell und der gemeinsame Minister des Aeußeren Graf Goluchowski werden auch sonst im Gesprächsstoff nicht verlegen gewesen sein. Beschäftigen doch die Wirren auf dem Balkan die Politiker aller Orten. Und daß auch die schwebenden handelspolitischen Fragen in den Konferenzen erörtert worden sind, ist selbstverständlich.

Diesen handelspolitischen Fragen galt auch die Kundreise, von welcher der Staatssekretär Graf Posadowsky in dieser Woche nach Berlin zurückgekehrt ist. Sowohl aus Dresden wie aus München, aus Stuttgart wie aus Karlsruhe ist versichert worden, daß zwischen den verbündeten Regierungen in der Frage des Zolltarifs eine vollständige Einigung „erzielt“ worden sei. Diese Versicherung hat überrascht, denn es war allgemein angenommen worden, daß diese Einigung schon bestanden hatte, wenigstens was den Zolltarif selbst betrifft. Vielleicht hat man unter dieser offiziellen Versicherung zu verstehen, daß auch über die weitere politische Behandlung der Zolltariffrage eine vollständige Einigung erzielt worden sei. Was in dieser

Beziehung angesichts der Opposition der Mehrheit des Reichstags geschehen soll, ist allerdings noch das Geheimniß der Regierung.

Freilich ist nicht zu verkennen, daß die Opposition der Rechten in der Abbröckelung begriffen ist, und zwischen der eigentlich konservativen Presse und der des Bundes der Landwirthe ist bereits eine heftige Fehde entbrannt. Aber noch fehlt viel daran, daß ein wesentlicher Theil der Konservativen und des Centrums sich zur Vorlage der Regierung befehrt. In den Beratungen der Zolltarifkommission, die seit dem Schluß der Osterferien in merkwürdig schnellerem Tempo arbeitet, ist jedenfalls von dem grundsätzlichen Umschwung noch nichts zu merken.

Die Zolltarifkommission hat bei uns die parlamentarische Aera wieder eröffnet, und am Mittwoch ist das preussische Abgeordnetenhaus nachgefolgt. Hier wird mit doppelter Dampfkraft gearbeitet, um die Session vor Pfingsten noch zu Ende zu bringen. Am Dienstag nächster Woche nimmt auch der Reichstag seine Arbeit wieder auf, und damit sind wir wieder mitten in der haute saison der Politik.

In Oesterreich ist man schon längst mitten drin. Im Reichsrath geht es wieder mit unverfälschter Unwirschigkeit her, und die heftigen parlamentarischen Sturmstürmen, die uns aus Wien berichtet worden sind, bedeuten ein böses Omen für den weiteren Verlauf der Parlamentskampagne.

Ihren Höhepunkt, der den Siedepunkt bedeutet, hat die politische Bewegung in Belgien erreicht, wo die Dinge sich ganz so anlassen, als ob man sich am Vorabend der Revolution befände. Der Kampf der Arbeitermassen um das allgemeine Stimmrecht, der demnächst in der Kammer ausgefochten werden soll, hat auf der Straße blutige Vorfälle gefund.

Nicht minder umfassend ist die revolutionäre Bewegung in Rußland, nur daß die russische Regierung nicht bloß die revolutionäre Bewegung selbst, sondern auch die Nachrichten hierüber besser zu unterdrücken versteht. Auch auf dem Gebiet der äußeren Politik hat die russische Politik eine Schlappe erlitten. Denn eine solche bedeutet das Zustandekommen des neuen Mandchurienvertrages zweifellos, mögen sich auch die russischen Politiker in Bezug auf ihre Mandchureipläne sagen: Aufgehoben ist nicht aufgehoben!

In Südafrika wird fortgekämpft. Von den Friedensausichten ist es still und immer stiller, und an ein Ergebnis der Verhandlungen glaubt man nirgends so recht mehr. Die Engländer haben den wackeren Krüßinger nothgedrungen freisprechen müssen. Und das soll die Rebände für die Freilassung Methuens sein! Noble Gemüther, diese Engländer!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit der Abtheilung: „Lebendes Vieh“. Ueber einen hier vorliegenden Kompromißantrag erhob sich eine lange Debatte, in der Graf Posadowsky erklärte, ihn besetze der ernstliche Wunsch, im Interesse der Landwirtschaft, Industrie und Arbeiter eine neue Grundlage unserer Wirtschaftsverhältnisse zu schaffen ohne Erschütterung unserer handelspolitischen Beziehungen, aber die von den Agrariern beantragten Sätze seien unhaltbar. Er bitte deshalb bringen, von dem System der Minimalzölle an dieser Stelle abzusehen. Die Position 89, Pferde 30 bis 300 Mk., wurde nach dem Kompromißantrag, Position 100, Maulthiere und Maulesel 30 Mk., nach der Regierungsvorlage angenommen. Für Position 101, Esel 5 Mk., wurde einem socialistischen Antrag gemäß Zollfreiheit beschlossen. Darauf trat die Mittagspause ein. Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung der Zolltarif-Kommission wurde die Position 102, Rinder 4 bis 25 Mk., beraten. In der Debatte trat Staatssekretär Freiherr v. Rittschhausen mit aller Entschiedenheit für die Sätze des Entwurfes ein, wobei er geltend machte, daß durch die Erhöhung, welche der Kompromißantrag verlange, namentlich aber durch die Festsetzung von Minimalzöllen, der Abschluß von Handelsverträgen, vor Allem mit Oesterreich-Ungarn, sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Der Staatssekretär erläuterte dies noch in vertraulichen Mittheilungen. Bei der Abstimmung wurde auch für Rinder der Kompromißantrag angenommen. Nächste Sitzung Dienstag, den 15. April.

Berlin, 11. April. Nach einer parlamentarischen Korrespondenz wird in Reichstagskreisen der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Vertagung des Reichstages bereits Mitte Mai erfolgen werde. Man begründet diese Vermuthung mit dem Hinweis darauf, daß die Zolltarif-Kommission dann ihre Arbeiten umso eifriger fördern könnte, je früher der Reichstag vertagt werde. Mit der frühzeitigen Vertagung würden einige wichtigen Vorlagen, wie das Schaumweinsteuer-Gesetz und die Novelle zum Branntweinsteuergesetz, unerledigt bleiben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Spezialberatung des Eisenbahn-Etats bei den Einnahmestellen fortgesetzt. Die Debatte drehte sich wieder in erster Linie um eine Herabsetzung der Personen- und Gütertarife. — Abg. Dr. C r ü g e r (freil. Volksp.): Ein Punkt ist hier in der Debatte bei der Besprechung der Einnahmen unserer Eisenbahnverwaltung nicht berücksichtigt worden: unsere Handelsvertragspolitik. Nichts kann die Einnahmen der Eisenbahn so herabmindern wie die Ungewißheit,

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(14. Fortsetzung.)

An einem der folgenden Tage wanderte Betty Cholewius mit raschen Schritten durch den elterlichen Garten. Als sie an die das Grundstück begrenzende Planke gelangte, zog sie einen Schlüssel aus der Tasche, schloß die zum Domplatz führende Pforte auf und nahm die Richtung zu dem den mächtigen Bau verbindenden sogenannten „Schwabl“.

Der Schwahl war ein alter, in gothischem Stil gebauter, mit Lichtfenstern nach einem Innenhofe versehener Kreuzgang, in dem in früheren Zeiten die Mönche ihre Unzugs-Prozessionen abgehalten hatten. Jetzt dienten seine mit mächtigen Deckengewölben emporenbenden Innenräume dem sogenannten Dommarkt.

Vor zwei Tagen war er zur Freude der Jugend wieder eröffnet worden, und wenn auch die Betheiligung der Witsborger Einwohner nicht so stark war, wie an dem früher erwähnten Stadtfeldmarkt, so hatte er doch noch immer seine Bedeutung, und zahlreiche Schaubuden und Karussells übten ihre Anziehungskraft aus.

Betty betrat den Schwahl heute aus einem anderen Grunde.

Mittags war ein fremder Burche ins Cholewius'sche Haus getreten, und hatte nach dem Bürgermeister gefragt. Und als Jalkan den Bescheid erteilt, daß er sich noch im Rothhaus befände, hatte er gebeten, Betty einen Augenblick sprechen zu dürfen.

Nachdem diese sich eingefunden, hatte er ihr zugeklungelt und einige auf die Umgebung berechnete Worte gesprochen, ihr dann aber, und darum hatte es sich allein gehandelt, rasch ein Billet zugesteckt.

Und dieses Schreiben hatte dann Betty gleich darauf in ihrem Zimmer hastig durchgesehen:

„Nochverehrtes Fräulein Betty!

Hierdurch richte ich die herzlichste Bitte an Sie, mir eine Unterredung zu gewähren. Ich werde heute

Nachmittag zwischen vier und fünf Uhr im Schwahl sein und bitte, Sie dort treffen zu dürfen. E. v. P.“

Niemand sah's Emmerich von Put an, als er um die angegebene Zeit vor einer der eng an die Rückwand des Schwahls gereihten Jahrmarktsbuden stand und mit einer lebhaften kleinen Verkäuferin allerlei Scherze austauschte, wie sehr sein Inneres in Aufruhr war.

Und ebenso bot Betty, als sie ihre Schritte durch den mit Jahrmarktsbesuchern stark angefüllten Raum lenkte, äußerlich das Bild der Sorglosigkeit.

Auch legte Emmerich, als sie sich dann trafen, eine gewisse Ueberraschung an den Tag, hat seine schöne Nachbarin, an eine Kuchebude zu treten, bot ihr einige der eben gerade sehr in Mode gekommenen, sogenannten Pfahersteine (ein süßes Gebäck) an, und schritt endlich, unterwegs hier- und dort hin grüßend und oft durch das Gemühl am Weiterschreiten gehindert, mit Betty dem westlichen Ausgange zu.

Hier hielten sie inne, und während sich unwillkürlich beider Augen auf die letzte dort befindliche mit Stiefeln und Schuhen vollgepackte Bude eines alten Säufers richteten, sie ihm auch zuschauten, wie er den vom Zug beim Thüröffnen durcheinanden Körper durch den Gemüß von heißem Kaffee zu erwärmen suchte, den er, vorher hineinblasend, aus einer unbehefteten Tasse schlürfte, flüsterte Emmerich Betty hastig zu:

„Ich bitte, lassen Sie uns durch die Schwahlpforte ins Freie treten. Wir können hier nicht sprechen, auch würde unser längeres Verweilen auffallen. Wir nehmen den Weg über den Hafen zum Jährnäher Fischer Viertel. Da ich Civil angezogen habe, wird man uns nicht sonderlich beachten.“

Aber Betty zögerte. Sie wollte sich mit dem Reutnant auf der Straße nicht zeigen. In Witsborg spendeten die Fenster nicht nur Licht, sondern sie besaßen auch neugierige Augen.

Kurz entschlossen sagte sie:

„Ich habe einen besseren Plan: Wir gehen oben hinauf in den Magistratsaal. Um diese Zeit kommt Niemand dorthin. Mein Vater ist verreist; so sind wir

völlig sicher. Ich werde voranschreiten. Folgen Sie mir, bitte, nach einer Weile!“

Nachdem sie sich nach diesen Worten nochmals umgeschaut und einer Nichtbeachtung versichert hatte, eilte sie ihm rasch voran und war gleich darauf seinen Widen verschwunden.

Der Magistratsaal lag, wenn man oben die Treppe heraufkam, zur Linken und stellte sich als ein schöner, großer Raum mit gewölbter Decke dar. Die mit sanften Farben geschmückten Wände waren mit vielen, in hohen goldenen Ovale Rahmen eingefassten, alten Oelgemälden, Portraits früherer dänischer Herrscher und Landesverweser in Rüstungen und bunt prunkenden Staatskleidern, bedeckt. Ein mit grünem Tuch bezogener langer Sitzungstisch war von einem Duzend geschmückter Eisenholzstühle umgeben, und zu Seiten eines mächtigen Kamins mit prachtvoller Studatur erhoben sich große Bänke, die zum Andenken an früherer verdiente Bürgermeister der Stadt hier ihren Platz gefunden. Und gegenüber dem Kamin war die Wand in Holz getäfelt und nur die Eingeweichten wukten, daß sich in dieser Täfelung eine Thür befand, die in die Bibliothek- oder Archivräume führte.

Nachdem Betty, trotz des Sicherheitsgefühls doch noch etwas unruhig, einige Minuten hier gewartet hatte, erschien eilig, leise auftretend, Emmerich.

Er näherte sich ihr und sprach gleich leidenschaftlich auf sie ein:

„Er fragte, ob sein Vater sich ihr wieder nähert, welche Antwort sie ihm erteilt, und wie sich überhaupt die Angelegenheit gestaltet habe.“

„Denken Sie wirklich daran, unserer Mutter Stelle einnehmen zu wollen, Fräulein Betty?“ schloß er in starker Bewegung seine Rede.

„Nein, Herr von Put! Beruhigen Sie sich! Ich war längst entschlossen, ein unbedingtes Nein zu sagen, und habe es bereits gesagt!“

„Ah! Ah!“ jubelte der Mann. „Das ist eine Nachricht!“ Ein solcher Glücksrusch durchströmte ihn, daß er emporsprang, ihre Rechte ergrieff, küßte darauf drückte und mit einem Ausdruck väterlicher Zuneigung ihr Auge suchte.

Wie unsere Handelsbeziehungen sich gestalten werden. Ich hoffe daher, daß der Eisenbahnminister energisch für den Abschluß von Handelsverträgen eintreten wird. Von einigen Rednern wurde hier für die Eisenbahnverwaltung Vorsicht gefordert. Nach meiner Ansicht hat unsere Verwaltung eine betriebsmäßige Abrechnung durchaus nicht nötig, es ist doch immer an den Gehältern genügend gespart worden und von der Reform der Gütertarife will die Verwaltung auch nichts wissen. Was der Abg. Falkenow gestern gegen mich angeführt hat, war durchaus unberechtigt. Die Ungerechtigkeit kann er doch nicht aus der Welt schaffen, daß agrarische Genossenschaften beim Bezug von Kohlen von der Regierung bevorzugt wurden vor den städtischen Konsumvereinen und Berufsvereinen, die doch auch dem Mittelstande, dem Handwerker dienen. Wir wünschen eine allgemeine Verbilligung der Gütertarife, nicht Ausnahmetarife für einige wenige Artikel und Interessenten, wie wir zum Beispiel die Detarifizierung von Zucker für eine Ungerechtigkeit halten gegen den Rhein und die östlichen Wasserstraßen zu Gunsten der Nordseehäfen und gegen andere Interessenten. Geradezu Wunderlichkeiten erzeugt unser jetziges Tarifwesen; von verschiedenen Bahnhöfen gelten verschiedene Tarife. Besteht der Ausnahmetarif für Futtermittel noch? Den Minister bitte ich, der Reform der Gütertarife die größte Aufmerksamkeit zu widmen und, wenn auch allmählich, die jetzige Unbilligkeit durch eine größere Einheitlichkeit zu erlösen. Auch das würde zu einer gesunden Verbesserung der Einnahmen führen. (Beifall.) — Minister v. Thiele n. bekreuzt, daß die Gütertarife zu hoch seien. Jedenfalls beweise der steigende Verkehr an den Umschlagplätzen, daß der Tarif den Verkehr mit dem Auslande nicht verhindere. Redner bespricht dann im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit die notwendig gewordenen niedrigeren Tarifsätze für die Nordseehäfen und beim Güterexport, welche verhindern sollen, daß die im Binnenlande Anässigen gegenüber den Flußanliegern benachteiligt werden. — Abg. von Jedlich (freikons.) spricht die Ueberzeugung aus, daß das kommende Jahr wieder ein Defizit von fünfzig Millionen haben werde, zu deren Deckung Niquels Ausgleichsfonds nicht genüge. Er sei deshalb auch dafür, daß der Eisenbahnverwaltung die Zahlung einer bestimmten Summe an die Finanzverwaltung und an den Ausgleichsfonds zur Pflicht gemacht werde. Die von Dr. Krüger gewünschte Personentarifermäßigung zu Gunsten der Allgemeinheit werde auch die Allgemeinheit belasten; dagegen sei eine Ermäßigung der Gütertarife dringend nötig, namentlich im Interesse der Segenden ohne Wasserstraßen. Ein Minus dürfe unsere Verkehrspolitik nicht bringen, deshalb müsse für die Einnahmen ein fester Mindestsatz berechnet werden, mit dem die Finanzverwaltung zu rechnen habe. Etwas über-schießende Einnahmen müßten im Ausgleichsfonds gesammelt werden. — Minister v. Rheinbaben erklärt sich mit der Schaffung eines Reservefonds völlig einverstanden; er müsse aber jede Fixierung der Eisenbahnüberschüsse ablehnen, da Bedürfnisse anderer Verwaltungen sonst nicht zu decken wären. — In der weiteren Debatte bringen die Abgg. Wendhausen (kons.), Eckel (nat.-lib.), Jungheun (nat.-lib.) und Meng (kons.) lokale Wünsche vor, ebenso Abg. Becker (Centr.), der auch die Einrichtung besonderer Schülercoups im Interesse der Moral verlangt. — Abg. Hirsch (nat.-lib.) beklagt den Mangel an gedeckten Güterwagen und vermisst eine entsprechende Fürsorge für die Schiffsahrtswegen und verlangt allgemeine Tarifreform. — Abg. Defer (freis. Volksp.) legt dar, daß nur eine gründliche Tarifreform den Eisenbahnen größere Einnahmen zuführen könne. — Abg. Grabski (Pole) sieht in dem Verbot an die Bahnangestellten, polnisch zu sprechen, einen Resthof gegen die Verfassung und Chikanierung des reisenden Publikums in den Ostprovinzen. Auch das Verkaufsverbot der polnischen Zeitungen auf den Bahnhöfen müsse er als kleinliche, erbärmliche Maßregel bezeichnen. Ihn wundere es nur, weshalb nicht schon auf den Speisewagen Polnisch, Czech und Polnische Kal verboten wurden. — Minister v. Thiele n. entgegnet, gegen die polnische Privatunterhaltung der Bahnbeamten habe die Verwaltung nichts. Dagegen sei im Dienst kein Mann, sei er Streckenarbeiter oder Schloffer, zu verwenden, der nicht deutsch könne. Es wäre eine Pflichtverletzung, wenn die Verwaltung nicht darauf bestünde. Uebrigens sei noch keinerlei Beschwerde an ihn gelangt, daß Verbot könne also nicht so lästig empfunden werden. Ueber das Verbot polnischer Zeitungen

könne sich Niemand wundern, wer das doch thue, solle sie einmal lesen, wenn er sich dann noch wundere, dem sei nicht zu helfen. Grabski leiste den polnischen Blättern einen besseren Dienst, wenn er sage, daß die Geschäftigkeit gegen die Preußen und alles Deutsche aus ihren Spalten verschwinde. (Bravo.) — Abg. Zudschwert (nat.-lib.) und Reichardt (nat.-lib.) regen im Interesse Magdeburgs die Wiedereinführung der Sonntagsarten nach dem Garz an, worauf Ministerialdirektor Müllhausen eine wenig entgegenkommende Antwort erteilt, die im Einzelnen unverständlich ist. — Abg. Dabach (Centr.) verlangt, indem er auf das Altenbekenner Bahnungslid verweist, die Einführung einer doppelten Blockung und doppelter Bremsen, ebenso durch die Lokomotive auszuführender Streckensignale, fordert Entlastung der Zugführer und warnt vor falscher Sparsamkeit. Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. Tagesordnung: Ruhrorter Hafenanlage, darauf Eisenbahn-Etat. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Auf der langen Bank.

L. Berlin, 11. April.

Graf Vosadowsky hat offenbar künstlerische Instinkte. Man hat diesen auscheinend nüchternen Bürokraten unterschätzt. Er kann lieben und ist von einer Sehnsucht beherrscht. Er sieht, was sonst nur ein Künstlerauge zu sehen vermag; er erblickt in dem rohen Marmorblock der Zolltarifvorlage bereits die wundervolle Bildsäule, die natürlich nur in seiner Phantasie, darin steck, und die es herauszuholen gilt. Also hat sich der Staatssekretär in der Zolltarifkommission vernehmen lassen, und es muß ein ergreifender Augenblick gewesen sein, als diese Kühne und leberhafte Bilderprache an die erstaunt aufstehenden Ohren der — ach so gar nicht poetisch veranlagten Kommissionsmitglieder drang. Aber Graf Vosadowsky hat sich nur in einer wichtigen Beziehung vergriffen: Ginge es allein nach ihm, so würde er ja möglichen Falls im Stande sein, die „wundervolle Bildsäule“ aus dem wüsten und plumphen Block herauszumeißeln; vielmehr das Werk würde mindestens ihm als wundervoll er-scheinen. Das Salomünne jedoch für diesen Schwärmer im staatssekretarischen Nebenamt ist, daß er für seine Person schlechterdings nichts ausrichten kann, daß er Mitarbeiter gebraucht, und daß diese Mitarbeiter, die Herren von der agrarischen Mehrheit, als übermoderne Jugendstil-Dilettanten die Sache sehr anders ansehen und dem unbequemen Meister gründlich ins Handwerk pfeifen. Diesen Leuten schwebt eine ganz andere Bildsäule vor, ein molochartiges Ungetüm, das Opfer über Opfer verlangt. Der zartbesaitete Graf Vosadowsky schreut vor der Zumuthung zurück, hierbei mitzuwirken, und so wird seine Seele von tragischen Erschütterungen durchwühlt. Warum hat er auch dies empfindliche Temperament? Da ist der Chef von anderem Kaliber. Mit der glücklichen Laune, die ihm eine glittige Natur verliehen hat, und die so hübsch zu seinen schelmischen Wangengrübchen paßt, hat sich Graf Bülow längst über die Ausichtslosigkeit der Zolltarifvorlage getrübt. „Ach Gott“, meinte er in Wien zu einem Gewährsmann des „Neuen Wiener Tagblatts“, „diese Dinge bleiben jetzt auf der langen Bank. Wer soll denn an Handelsvertragsverhandlungen denken? Das ist doch Alles auf ein Jahr hinausgeschoben.“ Also der Reichskanzler. Er erzählt hiernüt gewiß nichts Neues, aber die Form, die er nach der Bülow-Art ist, wirkt so erfrischend, so angenehm heiter, so salomünzig unbekümmert, daß man sein Vergnügen daran haben kann. Und dies Behagen wird auch von der Seite der sachlichen Betrachtung aus nicht gestört. Denn das wissen wir ja Alle: Handelsverträge werden kommen, und da die Verhandlungen „auf die lange Bank“ geschoben werden müssen, so werden die bestehenden Tarifverträge unweigerlich auf ein Jahr verlängert

werden. Inzwischen aber wird die Zolltarifvorlage irgendwo und irgendwie zur ewigen Ruhe bestattet sein. Es ist nichts in Alledem, was uns aufregen könnte. Jeder neue Tag bringt neue Beweise für die Fähigkeit der agrarischen Kommissionsmehrheit, die „lange Bank“ noch mehr zu verlängern und die Künstlerträume des Grafen Vosadowsky in Dunst aufzulösen. Die Bindung der Viehzölle bedeutet in dieser Beziehung ein treffliches Stück Arbeit. Gewiß, die Möglichkeit besteht fort, daß Regierung und Mehrheit doch noch zu einander kommen. Aber diese Möglichkeit wird immer akademischer, je mehr sich die Bündler und ihre Freunde und Begünstiger auf extreme Beschlüsse versteifen, von denen der Rückweg zur sogenannten mittleren Linie der Vorlage immer schwerer gefunden werden kann. Die Mehrheit müßte schließlich eine Anbeuge machen, die an akrobatische Kunst er-innert. Das ist, wie gesagt möglich, aber die Ausführung läßt sich nicht leicht vorstellen, zumal das etwaige Entgegenkommen der Regierung seine ziemlich enge Grenze haben wird. Lust zur Befriedigung der agrarischen Wünsche hätte die Regierung schon, nur daß sie mit Rück-sicht auf die anderen Vertragsstaaten nicht kann, wie sie möchte.

* Berlin, 12. April. In hiesigen politischen Kreisen theilt man durchaus die optimistische Beurteilung der Resultate, welche der Reichskanzler Graf Bülow in Wien erzielt hat. Man giebt offen zu, daß der Zweck seiner Wiener Reise ein hochpolitischer war und daß in den Besprechungen mit den Wiener Staatsmännern die Dreibund-Frage das Hauptthema gebildet hat, um das sich natürlich die anderen damit in Zusammenhang stehenden Fragen, darunter auch die handelspolitischen, entsprechend gruppirten. Es ist auch in Wien, wie vor Kurzem in Venedig, in allen wesentlichen Punkten zwischen den Verbündeten eine völlige Uebereinstimmung erzielt worden, und wenn sich auch die Früchte nicht von heute auf morgen zeigen werden, so ist doch an der Erneuerung des Dreibundes nicht zu zweifeln.

Zur Affaire Kauffmann berichtet das „Berliner Tageblatt“, daß der beim Stadterordneten-Vorsteher eingegangene Brief, der von einem Verzicht auf die Kandidatur spricht, von dem Bruder Kauffmanns abgefaßt wurde. Mit einer Verzichtserklärung Kauffmanns habe man umso mehr zu rechnen, als dieser erst vor einigen Tagen befreundeten Personen ausdrücklich mitgeteilt hat, daß er auf die Bürgermeisterei ver-zichtet. Die Nachricht, daß der Brief eines sachverständigen Arztes dem Schreiben Kauffmanns beigelegt habe, sei unrichtig. Das Befinden Kauffmanns sei übrigens anhaltend günstig. Conditus Dode theilt dem „Berliner Tageblatt“ mit, daß für ihn jedes Zurückkommen auf eine Auffstellung seiner Kandidatur für den Bürgermeisterposten ausgeschlossen sei. Nach der „Berl. Zig.“ darf man annehmen, daß bei der fort-schreitenden Besserung im Befinden Kauffmanns der Wunsch vorliegt, abzuwarten, ob der Erkrankte auch bei ruhigem Ge-müthsstande seinen Rücktritts-Entscheid aufrecht halten wird.

Das Kammergericht entscheidet, daß die Eltern aus dem § 1631 des bürgerlichen Gesetzbuches kein Recht her-leiten können, ihre Kinder in ausländische Schulen zu senden.

Im Reichsjustizamt ist d. m. Vernehmen nach ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher das Privatversicherungsrecht in Uebereinstimmung mit den einschlägigen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches kodifiziert und einen Aus-schluß zwischen den verschiedenen, landesrechtlichen Be-stimmungen in den Bundesstaaten herbeiführt. Dieser Entwurf soll demnächst von Vertretern der verbündeten Regierungen im Verein mit herbeizuziehenden Sachverständigen auf dem Gebiet des Privatversicherungswezens gemeinsam beraten werden.

* Mundschau im Reiche. Den „M. N. N.“ wird aus Thüringen gemeldet: Nachdem die Konfessionsbibliothek der Leipziger Bank — 60 bis 65 pSt. — feststeht, lassen sich auch die Verluste des weimarischen und altenburgischen Staates feststellen. Ersterer hat 662,034 Mt. von der

Sie aber entzog dem Stürmischen ihre Hand und wehrte ihn sanft ab.

„Ich bitte Sie“, bat sie, sich mit aller Kraft be-zwingend mit mildem Ernst, „ziehen Sie aus meinem Entschluß keine irgendwelchen Folgerungen für sich, Herr von Put. Vermehren Sie nicht die Last, die mich drückt.“

„Ich will überhaupt alle Brücken hinter mir ab-brechen. Ich werde schon in der allernächsten Zeit Wis-borg verlassen und erst nach Jahren, vielleicht nie, zurück-kehren.“

Der junge Mann hörte ihre Worte und suchte zu-sammen. So stark war der Eindruck der Enttäuschung darüber, seine Liebeserklärung in so kühler Weise be-handelt zu sehen, daß er stöhnend in einen der hohen Sessel fiel und die Hände auf das Anliß presste.

Und so verharren sie zunächst ohne Worte neben-einander. Sie wollte und konnte nicht sprechen, weil schwere Kämpfe ihre Seele erschütterten.

Sie war seinem Vater zugethan, weil er ihr Ideal gewesen seit ihren Mädchenjahren. Alles hatte sie an ihm bewundert. Ein freundlicher Blick, eine Aufmerksam-keit von ihm hatte sie glücklich gestimmt.

Das, was man eine stille Schwärmerin für einen Lehrer oder eine Lehrerin nennt, hatte ihr Inneres erfüllt. Daneben richtete sich ihr Interesse auf den lebens-lustigen aufgeweckten Emmerich, den schmunzenden Cavalier, der einen angesehenen Namen trug und einem Stande angehörte, den sie allen Anderen vorzog.

In diesem Zwiespalt war dann der Aeltere gekommen und hatte — es schien ihr — eine solche Auszeichnung schier unfaßbar — um ihre Hand gewonnen.

Und sie hatte sich zu einem unbeugsamen Nein ent-schlossen, und nun hielt der jüngere, ihr im Alter fast gleichstehende Mann um sie an.

„Also gar nichts, nichts für mich, nichts für den armen Emmerich?“ flüsterte der Bedrückte, erhob sich und suchte den Blick des stumm neben ihm sitzenden jungen Mädchens.

Aber als sie dann emporschaute und den Mund zu-erwidern öffnen wollte, machte sich Geräusch von

Schritten draußen auf der Treppe bemerkbar, und jetzt, jetzt näherten sich diese dem Sitzungszimmer.

Von größter Unruhe ergriffen, schoß Betty in die Höhe, und unter einem drängenden: „Ich bitte, rasch, es kommt Jemand“, flog sie zu der getäfelten Wand, öffnete sie im Nu, ließ Emmerich den Vortritt und drückte in dem-selben Augenblick das Schloß an, als wirklich eine Person durch die Thür des Saales hereintrat.

Und diesem, dem Bürgermeister, kam es vor, als ob er Geräusch und ein Suschen gehört, und sein Blick wanderte nicht nur spähend durch den Raum, sondern er trat unter andauernder scharfer Umschau auch auf die ge-täfelte Wand zu, öffnete, blickte hinein und drehte, ob-gleich er nichts Verdächtiges fand, aber zufolge eines un-willkürlichen Antriebes handelnd, den Schlüssel um. Hierauf begab er sich in sein in gleicher Flucht mit dem Saal liegendes, nebenan befindliches Arbeitsgemach. In seinem Blidteifer wollte er, bevor er nach seiner uner-warteten frühen Rückkehr von der Reise ins Haus trat, die eingegangenen Briefe durchsehen. Vielleicht war etwas Eiliges darunter, das besser noch erledigt wurde.

Inzwischen verharren in grenzenloser Beklemmung die eingeschlossenen Flüchtlinge.

Als sie gehört, daß der Ankömmling sich der Thür des Bibliothekszimmers genähert, hatten sie sich hinter das letzte der quer durch das Gemach gezogenen Bücher-regale geduckt und erst aufgetaucht, als der Prüfende die Thür wieder geschlossen. Aber sie hatten sich auch in nicht geringer Bestürzung angeblickt, als an ihr Ohr ge-drungen war, daß der Thürschlüssel umgedreht wurde.

„Um Gottes willen! Auch das noch!“ stieß Betty herans.

„Was nun thun?“ Jedenfalls mußten sie sich erst eine Weile ruhig ver-halten und immerfort hinhorchen, wann der Ankömmling den Saal wieder verließ.

Betty rieth sogleich auf ihren Vater. Sie vermeinte, seinen Schritt erkannt zu haben.

„Giebt's denn nur den einen Ausgang Fräulein Betty? Welche Räume stoßen an diesen?“ fragte Emmerich unruhig, mit flüsternder Stimme.

Er sprach's, während ihn ein heißes Gefühl durch-fluthete. So nah war ihm das schöne junge Geschöpf. Ein seiner Duft entströmte ihren Gewändern, ihr Athem berührte und berauschte ihn, unwillkürlich hatte sie, als ihr Vater geöffnet, in ihrer Angst nach seiner Hand ge-tastet und sich an ihn geklammert.

„Ja, es giebt nur diesen Aus- und Eingang. Neben-an befinden sich noch zwei Zimmer mit Aktenschränken. Dann kommt die Wand, welche die schmale Front des Rathhauses nach dem Marktplatz bildet.“

Endlich, eine Weile später, wagte sich Emmerich zu erheben. Er schlich an die Thür, um sich zu vergewissern, ob sie wirklich verschlossen sei.

Als er seine Voraussetzung bestätigt fand, trat er zurück, und beide schauten — schon begann's draußen stark zu dämmern — vorsichtig auf die Straße hinaus.

Gegenüber war die Wohnung von Nleder. Sie ver-mochten ihn in seinem mit weißen Gardinen versehenen, fast unbeschatteten Zimmer genau zu beobachten.

Er saß mit seinem glatten Frauengesicht an dem von einer niedrigen, hellen Lampe beleuchteten Sophasitz, hatte eine Pfeife im Munde, schmauchte gemüthlich und las die Zeitung.

Auch auf die spitzegebelteten alten Häuser nebenan warfen die beiden eingeschlossenen den Blick. Aber die Fenster in diesen von kleinen Leuten bewohnten Ge-bäuden waren dunkel. Die Bewohner waren offenbar nicht daheim, sie genossen die Jahrmaktsfreuden im Schmahl.

In demselben Augenblick drang der lärmende Wir-rarr-Spektakel ohrenbetäubend zu den beiden Gefangenen herüber. In die zudringlich laute Musik der Orgel-taruffells mischte sich das dumpf dröhnende Lantam der Becken und das anpreßende Rufen der Clowns, Akrobaten und Budenbesitzer. Und zahlreiche flimmernde Lichter tauchten auf in dem beginnenden Dunkel. Wie feurige Schlangen erschienen die mit kleinen Laternen besetzten, im raschen Drehum dahinliegenden Dächer der Karuffells.

(Fortsetzung folgt.)

Konturskizze zu fordern, letzterer 142,000 Mk. Weimar wird dennoch einen Verlust von 231,713 Mk. bis 264,813 Mk. erleiden, Altenburg einen solchen von 49,700 Mk. bis 58,800 Mk.

Die Volksbewegung in Belgien.

hd. Brüssel, 11. April. In der Wohnung des Grafen v. Metobe haben die sozialistischen Demonstranten gestern Abend sämtliche Fenster eingeworfen. Die Gendarmen zerstreuten die Menge und verletzten mehrere Demonstranten durch Bajonettschläge. Vor dem neu erbauten deutschen Schulhause errichteten die Kundgeber eine Barrikade, indem sie von benachbarten Bauplätzen das Baumaterial entwendeten und außerdem noch das Straßenpflaster aufrißen. Von hier aus wurde auf die Gendarmen geschossen. In der ganzen Gegend sind sämtliche Fensterscheiben demolirt. Im Volkshause wurden 20 Personen, welche Verletzungen erhalten hatten, verpflegt. Die Bürgerwehr, welche aus dem Café im Volkshause mit Steinen beworfen wurde, brohte hierauf den Tumultuanten, in das Café hineinzuschleichen, worauf ein Mitglied sich erbot, die Demonstranten zu bewegen, das Café zu räumen, was auch geschah. Die aus dem Café herausdrängende Menge wurde von dem Militär mit Kolbenstößen und Säbelhieben weiter getrieben. Das sozialistische Gemeinderatsmitglied Hallett wurde verhaftet, weil er sich als Bürgergardist gemeldet hatte, scharfe Patronten in Empfang zu nehmen. — In Derviers verfuhr die Polizei die Ausweisung von 8 Fremden, welche sich an den Kundgebungen beteiligt hatten. Diese 8 Fremden sind vier Franzosen, zwei Deutsche, ein Schweizer und ein Pole. — In La Louvière ist der Ausstand bedeutend fortgeschritten. Bis jetzt sind schon über 600 Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Streikenden geben sich vor die Fabriken, in welchen noch gearbeitet wird und versuchen, die Arbeitenden zu bewegen, sich der Ausstandsbewegung anzuschließen. — In Charleroi ist für Sonntag eine Niesenkundgebung angekündigt worden, an welcher sich etwa 30,000 Personen beteiligen sollen. Bedeutende Truppenverstärkungen sind bereits dorthin abgefanrt.

hd. Brüssel, 11. April. In den verschiedenen Hospitälern sind während der Nacht und am frühen Morgen über 40 Personen eingebracht und behandelt worden, welche gestern Abend durch Schüsse und Säbelhiebe verwundet wurden. Die Polizei hat Nachforschungen in verschiedenen Hotels angestellt und 15 Personen dabei verhaftet, von denen drei sich nicht ausweisen konnten.

hd. Berlin, 11. April. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Brüssel telegraphisch wird, hat Bürgermeister Demot in der zweiten Morgenrunde den Beschluß gefaßt, jede öffentliche Manifestation zu verbieten.

wd. Brüssel, 12. April. Gegen 11 Uhr Nachts erfolgte in der Rue Hauts ein neuer Zusammenstoß, bei dem ein Schutzmann durch zwei aus der Menge abgegebene Schüsse verwundet wurde. Um 11 1/2 Uhr ließ die Polizei das Volkshaus räumen. Dabei wurde ein Artillerie-Leutnant durch einen Steinwurf am Kopf verletzt. In der Rue Estalier wurde alle Augenblicke geschossen. In der Rue Alessiens wurde ein Manifestant bei einem Zusammenstoß durch einen Säbelhieb verletzt. Die Vernehmung der im Laufe des Abends Verhafteten hat bereits während der Nacht begonnen.

hd. Brüssel, 12. April. Im Volkshause wurde gestern Abend ein Meeting abgehalten, worin die sozialistischen Redner zur Ruhe aufforderten und erklärten, die Regierung wolle ein Blutvergießen herbeiführen in der Hoffnung, dadurch die Bewegung niederzudrücken. Die Sozialisten dürften nicht in diese Falle gehen. Nach dem Meeting begaben sich die 2000 Anwesenden truppweise in die Stadt. Das Volkshaus war von der Gendarmerie völlig umringt und man ließ die Kundgeber nur in kleinen Trupps durch. Die ganze Bewegung beschränkte sich gestern Abend nur auf die Umgebung des Volkshauses, wo jeden Augenblick die Menge, in der sich auch Wandervögel befanden, von der Polizei angegriffen wurde. 50 Personen wurden mehr oder weniger verletzt, meist durch Säbelhiebe. In Antwort kam es zu ähnlichen Kundgebungen. Es wurden auf beiden Seiten Revolverschüsse gewechselt. Die katholischen Abgeordneten wurden beschimpft.

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 11. April, zum ersten Mal: „Der Herosme“. Ein bürgerliches Drama in 4 Akten von Josef Lauff. Regie: Herr Köchly.

Wir haben vor Kurzem bei der Besprechung von Josef Lauffs neuem Roman „Käretiel“ erwähnt, daß sich derselbe aus einer kräftig entwickelten Haupthandlung und einer in klugenreichen Arabeskenverzweigungen auslaufenden Nebenhandlung gebildet aus den Jugend-Erinnerungen des Dichters, zusammengesetzt. Dies Rankenwerk hat Lauff mit kräftigen Schnitten, als für das Drama ungeeignet, beseitigt. Aus dem anderen, der tragischen Liebesgeschichte Hannelen Mesdags mit dem Herosme, dem jungen Gifflischen, hat er nach einigen wenigen Zuthaten und Abänderungen das Gerüst zu dem stimmungsträchtigen und spannend bürgerlichen Trauerspiel gewonnen, das gestern Abend vor einem vollbesetzten Hause von ausgesprochenem Premièren-Charakter zum ersten Mal mit starkem Erfolg über die Hofbühne ging. Das offensbare Interesse des Auditoriums war wohl berechtigt, mußte es sich doch bei diesem abendfüllenden Stück erweisen, ob der Autor, der uns so oft mit bester Bühnenarbeit entgegnet, das Zeug zum frei schaffenden, dramatischen Dichter habe. Nun, wir glauben und beklüßigen sagen zu können, daß Lauff diesen Beweis nicht schuldig geblieben ist. Schon gleich der erste Akt bewies, daß er dramatisch kräftig zuzugreifen versteht. Wir sehen, wie Hannelen sich in Leid verzehrt, weil die Primiz des Geliebten bevorsteht. Und zu diesem Leid kontrastiert kräftig der patriotische Jubel, der Klang der Wacht am Rhein, die Tanzmusik aus dem „Schühnhof“, wo dem nach Frankreich abziehenden Refervebataillon ein Abschied gegeben wird. Das Auftreten der lustigen Person, des Barbiers Pittje Pittjewitt, bringt noch ein besonderes Leben in diese Kontraststimmung, nicht weniger die Freude des alten Armenhändlers, des Trompeters von der Benefina Jacob Verhage, über die bevorstehende Primiz seines Sohnes, für dessen Studium fromme Leute das Geld sammelt gesammelt haben. Aber die Seele konnten sie damit nicht erkaufen, den starken Trieb der Natur nicht unterdrücken. Was so oft schon ein Dramatiker reizte und noch oft zeigen muß: das Aufwachen der Kraftnatur, der Lebensfreude und des gesunden Denkens gegen den starren Zwang der

hd. La Louvière, 11. April. Die Zahl der ausländischen Gruben- und Metallarbeiter im ganzen Becken beläuft sich augenblicklich auf ca. 20,000 Mann. Die Ausländischen durchziehen fortgesetzt in Trupps die Gegend und veruchen, die noch Arbeitenden für den Ausstand anzuloden. In Houdeng-Goegnies versuchten 3000 Ausländische eine Gruppe Gendarmen zu umzingeln. Die Gendarmen schossen auf die Angreifer. Mehrere derselben wurden verwundet. Auch ein Gendarm erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, sodaß er vom Pferde fiel, infolge dessen er sich noch eine gefährliche Verletzung an der Schulter zuzog. In Bracquagnies stießen 6- bis 7000 Ausländische mit Gendarmen zusammen. Auf beiden Seiten wurden Revolverschüsse abgegeben. Drei Gendarmen wurden schwer verletzt.

hd. La Louvière, 12. April. Beim Herankommen von Gendarmen wurden dieselben von einer Gruppe Arbeiter, unter der sich auch Frauen befanden, ausgepöflet. Die Gendarmen ergriff ihre Gewehre und schoß in den Haufen. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich der Menge. Ein junges Mädchen fiel, mitten in die Stirn getroffen, todt nieder. Ein Arbeiter wurde schwer, mehrere andere leicht verletzt. Die Menge war sehr aufgeregte und suchte nach Waffen, um sich zu rächen. Als die Gendarmen zurückkamen, spießen ihnen die Frauen ins Gesicht und riefen ihnen Mörder zu. Ein Arbeiter zeigte einem Gendarm seine blutende Hand und rief: Dich kenne ich unter Hunderten wieder heraus. Ich werde mich rächen. Vier Personen wurden verhaftet und von den Gendarmen mit gezogenem Revolver ins Gefängnis abgeführt.

wd. Lüttich, 12. April. Zweitausend Menschen durchzogen gestern Abend die Straßen und veranstalteten vor dem Gefängnis eine Kundgebung unter Hochrufen auf das allgemeine Stimmrecht. Eine andere tausend Mann starke Truppe stieß zu Ersterer, und alle zusammen zogen vor das Volkshaus, wo mehrere Redner heftig gegen die Regierung sprachen und für Montag den allgemeinen Ausstand predigten. Die Polizei schritt ein, und es kam zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Personen verwundet wurden. — Gestern Abend gegen 10 Uhr fanden wieder Kundgebungen in der Nähe des Volkshauses statt. Die Polizei mußte wiederholt gegen die Menge vorgehen. Drei Personen wurden verwundet, 15 verhaftet. Die meisten Verhafteten hatten Revolver. Die Menge wurde nach der Grande Place zurückgedrängt, wo es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam, bei dem drei Personen verwundet wurden.

hd. Berlin, 12. April. Der Brüsseler Korrespondent des „Lokal-Anzeigers“ will von einer zuständigen politischen Persönlichkeit erfahren haben, daß die Regierung entschlossen ist, die revolutionäre Bewegung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln niederzuschlagen. Schon jetzt sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Die Liberalen beklagen die aufrührerischen Ausschreitungen, bleiben aber der Forderung der Verfassungskommission treu. Die Sozialistenführer erklärten sich außer Stande, die Ungebuld der Arbeiterklassen zu beschwichtigen. Sie möchten mit der Regierung verhandeln, werden aber von der einmal losgelassenen Masse geschoben. Das Schlimmste wird für Dienstag befürchtet.

Ansland.

* Italien. Aus Rom, 11. April, wird geschrieben: Dem Zwischenfall zwischen der italienischen Regierung und dem schweizerischen Bundesrat wird in hiesigen diplomatischen Kreisen keine ernsthafte Bedeutung beigelegt. Man ist der Ansicht, daß die Differenzen baldigst in freundschaftlicher Weise beseitigt werden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wd. London, 11. April. Nach einer heute veröffentlichten Verlustliste sind am 8. und 9. April bei Pietersburg ein Offizier gefallen, drei Offiziere und 5 Mann verwundet, bei Bethlehem am 8. April drei Mann getötet und drei verwundet, am 8. April weiter ein Mann getötet und ein Offizier und drei Mann verwundet worden.

wd. Graafreinet, 11. April. Die Buren griffen am 6. April Aberdeen an, wurden aber müßlos zurückgeworfen.

hd. London, 12. April. Der Bericht Lord Methuens über das Gefecht bei Tweedmouth ist nunmehr veröffentlicht worden. Er enthält keine neuen Einzelheiten, ausgenommen, daß Methuen sich heftig über die Haltung der Promontory beschwert.

hd. London, 12. April. Das Kriegsamt gibt bekannt: 1000 Mann Gardebataillon, die der Oberkommandierende gestern befehligte, sind die erste Abtheilung friider Truppen, die zum Winterfeldzug nach Südafrika abgehen. Die weiteren Truppen nachschübe folgen von der nächsten Woche ab, nämlich 7000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie, 7000 Mann Promontory und 5000 Mann Kolonialtruppen.

hd. Berlin, 11. April. Nach einer Meldung aus London bestätigt ein von heute datirtes Telegramm aus Pretoria, die britischen und Buren-Delegation seien über die Friedensbedingungen übereingekommen. Dieselben seien an die Buren-Vertreter in Amsterdam geteilt worden, würden aber noch geheim gehalten.

hd. Amsterdam, 11. April. Nach heute hier eingetroffenen Depeschen aus Südafrika beschloßen die in Clarksdorp eingetroffenen Burenführer Dewet, Deloren und Sijm in Friedensverhandlungen einzutreten, falls England vorher ein Kabel zur direkten Verständigung mit Krüger bezieht.

hd. London, 12. April. Gestern ging in den verschiedenen Theilen der Stadt das Gerücht, der Friede sei abgeschlossen. In Portsmouth hatte der Bürgermeister bereits seine Freunde eingeladen, um den Friedensschluß mit Champagner zu begießen. In Dover war angeblich ein Telegramm Lord Roberts eingetroffen, worin der Friedensschluß mitgeteilt wurde. Im Kriegsamt erhielt man unzählige Telegramme, in welchen nach Einzelheiten gefragt wurde. Am Abend veröffentlichte das Kriegsamt eine Note, worin die Friedensgerüchte demontirt wurden. Nunmehr entstanden andere Gerüchte. Es hieß, das Kriegsamt habe im Unterhause die Mitteilung gemacht, es habe von Ritchner ein Telegramm erhalten, nach welchem ihm die Friedensbedingungen unterbreitet wurden, welche von Stein und seinen Anhängern betrübten. — Nach Mittracht ließ das Kriegsamt, entgegen den Abends zirkulierenden Friedensgerüchten, offiziell erklären, daß der Krieg nicht beendet, sondern daß unverweilt neue Truppen-Versäffungen nach Südafrika stattfinden würden.

hd. Berlin, 12. April. Nach einem Telegramm aus London wird offiziell angekündigt, daß König Eduard, der sich an Bord seiner Yacht „Victoria and Albert“ auf einer Kreuzfahrt befindet, heute Nachmittag wieder in London eintrifft. Gestern Abend ist plötzlich ein Kabinetsrath auf heute in das Auswärtige Amt einberufen worden. Die Minister mußten ihre Reisepläne aufgeben. Beide Thatsachen werden auf das Eintreffen wichtiger Depeschen Ritchners über die Friedensverhandlungen zurückgeführt.

wd. London, 12. April. (Unterhaus.) Beim Schluß der gestrigen Sitzung erklärte der Erste Lord des Schach, Balfour, die mit Bezug auf die Friedensverhandlungen umlaufenden Gerüchte entbehren der Begründung. Es seien darüber aus Südafrika keine Meldungen eingelaufen, und der Natur der Dinge nach könnten auch keinerlei Nachrichten vorhanden sein.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 11. April 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsitze des Herrn Geheimraths Dr. Pagenstecher 38 Herren des Kollegiums. Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Dr. von Jbell, Bürgermeister Heß, Beigeordneter Körner, Beigeordneter Rangold, Stadtbaurath Frobenius und die Stadträthe Bidel, Weil, Kalle, Thon, Bergas, v. Didiemann, Spiz und Brüg. Protokollführer ist Herr Sekretär Rosalewski.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, giebt der Herr Vorsitzende zunächst verschiedene Neueingänge bekannt, darunter befindet sich wieder einmal eine Beschwerde Pimmels. Sodann erlatet Ramens des Finanz-

Dogmen und gegen unnatürliche Gebote in Leben und Empfinden, hier zeigt es sich neu in Wilm Verhage. Die Theologie hat ihn nicht befriedigt, er hat den „alten Adam“ nicht auszuweisen vermocht; das hunte Leben lockt ihn über die Mauern des Seminars. So kam ihm zur Selbstentschuldigung der deutsch-französische Krieg gerade recht. Er entflieht dem Seminar, dem geistlichen Zwange, preßt gewissermaßen alle die guten Leute, die den „Herosme“ gründeten, und will zu den Fahnen eilen. In Wirklichkeit strebt er, dessen gewiß psychologisch interessante Seelenlampfe der Zuschauer leider vorwiegend nur als Refrakt von ihm vernimmt, sich durch das patriotische Intermezzo freizumachen für seine Liebe, für Hannelen Mesdags, die dem Entschwehen ohne viel Widerstand in die Arme fällt, die ihm, während Vater und Mutter dem patriotischen Feste beiwohnen, am Schluß des ersten Aktes in die lodende Wonnacht zum Kadelin, der Erinnerungsstätte ihrer Kinderspiele, folgt, um mit dem zweiten Akt zurückzukehren — eine geliebte Lilia. Jetzt kann Wilm nicht mehr zurück, die Bräuten zum geistlichen Beruf sind vollständig abgedrochen, jetzt hat er, den noch keine Weihen banden, Pflichten gegen die Geliebte, und was er nun dem als Räuber erscheinenden Freunde, dem Kaplan Dr. Hahn, der nach hartem Kampfe „überwunden“ und sein Heil in seiner theologischen Weltanschauung gefunden, noch erzählt vom Ruf des Vaterlandes, vom Aufwachen seiner Ueberzeugung gegen das Dogma, das ist nur noch Rede, es wird auch von dem Freunde als solches schnell erkannt und verurtheilt, worauf dann der Kaplanskandidat den Muth findet, die Wahrheit zu gestehen und ohne Rückhalt sich zum Weibe zu bekennen. Das führt im dritten Akte, als er dem zeitlichen Delan von Bedern Rechenschaft ablegen soll, zur wirkungsvollsten Scene des Stückes, der durch kräftige Charakterzeichnung der gleichsam das Rehergericht bildenden Geistlichkeit — der dicke, gemüthliche, aber in puncto Auffassung gegen das Kirchentum und Weib ungemüthlich werdende Pastor Terwelp, der vor einem Donnerkehl und vor drastischen Redewendungen nicht zurücksteht, ist besonders glücklich erdacht — hüßlich vorgebaut wird. Der Delan droht nach einer dramatisch sehr wirksamen Auseinandersetzung mit der Kirche. „Das ist die Stimme, die mich zu meiner Pflicht ruft“, spricht er, als die Glocken ertönen. „Und das ist die Stimme, die mich ruft und mich frei macht“, entgegnet Wilm, als in den Ernt der Glocken plötzlich — der Gegensatz beachte durch eine gewisse Komik eine zum Glück schnell vorübergehende Stimmungsschwankung mit sich — die Tuerweise des abgehenden Militärs

hineingestellt. Vierter Akt. Der Delan hat auf der Kanzel den abfälligen Seminaristen und sein Viehchen gedankmarkt. Wir erfahren das, ein etwas plötzlicher Uebergang, indirekt durch den biederem Vater Hannelens, der gehoben vom Gefühl der Schande, die seinem Hause widerfahren, aus der Kirche zurücktritt. Ihm folgt der Vater, der alte Verhage. Seine Freude, sein Stolz ist hin. „Die Primiz ist zum Deuwel!“ Ein erschütternder Auftritt zwischen Vater und Sohn. Dann erscheint der Delan, der den alten Mesdags trösten will über die Schande, die er seinem Hause von der Kanzel aus angeblich anthat. Beim Anblick des mittheilslosen, geistlichen Niedermanns, und er weist dem harten Diener des Herrn, quod juris, die Thür. Dies wird noch wie eine Befreiung, wie eine Gerechtigkeit hingenommen. Dann aber schämt der Alte gegen den Verführer seines Kindes auf, den er, ob Wilm auch um Hannelen anhält, gleichfalls des Hauses verweist, um dann im Nebengemach mit seiner Tochter abzurechnen. Wilm, um die aufschreiende Geliebte fürchtend, stürzt ihm nach. Ein neuer Schrei. Herdes Mesdags kehrt allein zurück. Er hat seine Arbeit gethan, hat die Schande seines Hauses gerächt. „Hol den Gendarmen“, befiehlt er dem eintretenden Freund Pittje, „ich muß nach Cleve vor die Affsen.“ Verhag.

Man erkennt schon aus dieser flüchtigen Skizze der Handlung, daß ein großer, echt dramatischer Zug in dem Ganzen liegt, der, besonders in den letzten Akten, auch den kritisch Wägenden mit sich fortzieht. Dazu kommt, daß die Charaktere gut herausgearbeitet sind, und daß sich eine Fülle echter Stimmungen ergeben, die den Zuschauer in ihren Sinn zwingen, wie das nur ein echter Poet nachhaltig kann. Ueber alle dem vergißt sich schnell, daß das Pathos, das Rhetorische, das Bilderreiche, wie es die Umgangssprache nicht besitzt, anfangs sich oft auffällig bemerklich macht, daß eben die Leute nicht immer reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, und daß auch im Melodramatischen mit Tanz- und Marschmusik, Singen und Glockengeläut etwas zu viel gethan wurde. In den beiden letzten Akten kam es bei der fortgeschrittenen Steigerung der Handlung zu einer natürlicheren Diktion. — Was Lauffs Roman so ausgezeichnet, die intimen Beziehungen der Natur und der Umwelt überhaupt, das magte in diesem Stück durch ein sorgsam vorgeschriebenes scenisches Milieu ersetzt werden. Darin war denn auch Schönes geleistet. Die niederrheinische Stube bei Mesdags und das Zimmer des Delans, das waren zwei Interieurs, die einen reizvollen Rahmen zu den Geschehnissen

auschusses dessen Vorsitzender, Herr Dr. Dreher, über die Festsetzung der Preise und Bedingungen für den Anschluß der in die Hochdruckzone fallenden Grundstücke an die Wasserleitung ein eingehendes Referat. Danach wurde bei der Beschlussfassung über die neuen Stollen am „Schlaferskopf“ und „Kellerkopf“ darauf Bedacht genommen, daß die Mündung der Stollen so hoch zu liegen kommt, daß die ganze Zone, welche zwischen 150 und 215 Meter über Normal-Null liegt und welche jetzt, was die höher gelegenen Grundstücke betrifft, gar nicht bei den zwischen 150 und 160 Meter liegenden, oft nur sehr mangelhaft mit Wasser versehen werden kann, auch an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden kann. Trotzdem man wußte, daß die Stollen bei der höheren Lage an Ergiebigkeit einbüßen und Hochdruckreservoirs mit großen Kosten angelegt werden müßten, hielt man die Sache doch für so wichtig, daß konsequent an diesem Plane festgehalten wurde. Es wurden drei große Hochdruckreservoirs etwas über der Höhe des Neroberghotels (245 Meter ü. N. B.) errichtet und die Stollen so hoch angelegt, daß das erschürfte Wasser noch mit natürlichem Gefälle den Reservoirs zufließen kann. Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, daß auch das Regenwasser in besondere Abteilungen dieser hochgelegenen Reservoirs gepumpt werden kann, wenn auch selbstverständlich mit großen Kosten. Das Schiefersteiner Wasser muß zu diesem Zwecke 170 Meter gehoben werden und zum Zwecke der Straßenbesprengung u. in dieser Hochzone wird dies unter allen Umständen sofort geschehen müssen, sobald die Bewässerung deselbst zugelassen und Straßenanlagen entstehen werden. Die Extrakosten für die Hochleitung schätzte das Wasserwerk auf 1.500.000 Mk. und die jährlichen Betriebskosten (einschließlich Verzinsung und Amortisation) auf 110.000 Mk. (1900, 1901 und 1902 verbraucht das Wasserwerk aus Anleihen 3.550.000 Mk.). Wasserwerks-Deputation und Magistrat haben in vielen Sitzungen die Frage erörtert, wie diese hohen Extrakosten am besten einzumachen eingebracht werden könnten, ohne daß besondere Härten dabei entstehen. Man war allgemein darüber einig, daß diejenigen, welche vor allen Anderen den Hauptnutzen von der Anlage der Hochreservoirs haben, also diejenigen, deren Grundstücke in Folge dieser Einrichtung erst bebauungsfähig werden, zu den Kosten derselben herangezogen werden müßten, daß hier also der § 9 des Kommunalabgabengesetzes fängemäßige Anwendung finden müsse. Danach können die Gemeinden behufs Deduktion der Kosten für Herstellung und Unterhaltung von Veranstellungen, welche durch das öffentliche Interesse erfordert werden, von denjenigen Grundeigentümern und Gewerbetreibenden, denen hierdurch besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, Beiträge zu den Kosten der Veranstellungen erheben. Bloß darüber gingen die Meinungen auseinander, ob diese Beiträge in der Form eines einmaligen Beitrags gelegentlich des Anschlusses zu erheben seien oder durch dauernde Erhöhung des Wasserpreises für die Hochdruckzone, oder durch eine beide Berechnungsarten umfassende Auflage. Die Wasserwerks-Deputation hat sich für eine einmalige Gebühr entschieden, die wie folgt berechnet werden sollte: 1. Eine Grundtaxe von 500 Mk.; 2. eine Abgabe von 50 Pf. für den Quadratmeter des Bauplatzes und 3. eine weitere Abgabe von 50 Pf. für den Kubikmeter des Kubikinhalts des Gebäudes, dessen Höhe von der Fußbodenhöhe des Erdgeschosses an gemessen wird. Eine mittelgroße Villa (mit 200 Quadratmeter bebauter Fläche auf einem Bauplatz von 40 Ruten und bei einer Höhe von 13 Meter) würde demnach einen einmaligen Beitrag von 2800 Mk. zu leisten haben. Die gemischte Kommission beschloß mit 4 gegen 2 Stimmen, eine einmalige Abgabe in der halben Höhe des vom Wasserwerk vorgeschlagenen Beitrags, daneben aber einen um 10 bis 15 Pf. höheren Wasserpreis zu erheben, und diesem Antrag schloß sich der Magistrat an. Auch im Finanzausschuss herrschte Meinungsverschiedenheit. Schließlich einigte man sich in der dritten Sitzung mit 5 gegen 2 Stimmen, den Vorschlag des Wasserwerks zu empfehlen, wenn der Beitrag für den Quadratmeter der bebauten Fläche und ebenso für den Kubikmeter des Kubikinhalts des Gebäudes auf bloß 40 Pf. festgesetzt würde. Die als Beispiel angezogene Durchschnittsbilla würde danach einen einmaligen Beitrag von 1940 Mk. zu zahlen haben, und zwar 1. Grundgebühr 500 Mk., Bauplatzfläche von 1000 Quadratmeter à 40 Pf. = 400 Mk., und

3. Kubikinhalt des Hauses (200 Quadratmeter bei 13 Meter Höhe) = 2800 Kubikmeter à 40 Pf. = 1040 Mk., im Ganzen 1940 Mk. Die Mehrheit des Finanzausschusses glaubte, daß ein solcher einmaliger Beitrag, der ein für allemal genau festgesetzt ist, einer gemischten Auflage von der Hälfte des vom Wasserwerk vorgeschlagenen Beitrags und einer ergänzenden Erhöhung des Wasserpreises vorzuziehen sei. Der Wasserpreis bleibt, wie der Herr Referent hervorhebt, ein einheitlicher über die ganze Stadt und es fallen damit alle die Schwierigkeiten fort, welche namentlich an der Grenze zwischen Hoch- und Niederdruckzone zu unzahligen Klagen und Beschwerden führen würden. Der Finanzausschuss empfiehlt daher die Annahme der Vorschläge der Wasserwerksverwaltung mit der von ihm vorgeschlagenen Ermäßigung. Nach langer Debatte, an welcher sich die Herren Kimmel, Hartmann, Schröder, Wegandt, Lang, Stadtrat Dr. Weill, Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, v. Ed. Stoll und Fresenius beteiligten und in welcher lebhaft für und wider gestritten wird, wird der Antrag des Finanzausschusses mit großer Majorität angenommen.

Über die Prüfung des Projekts, betr. die weitere Ausdehnung der Regenwasserleitung, referiert ebenfalls Herr Dr. Dreher Namens des Finanzausschusses. Der Magistrat hat auf den Antrag des Herrn Oberbürgermeisters in seiner Sitzung vom 26. Februar e. sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt: „daß die Ausdehnung der Regenwasserleitung, namentlich auf alle neu anzulegenden Straßen und den Anschluß der Eiseisen- und der Gartendewässerungs-Anlagen — letzteres, soweit die Regenwasserleitung reicht, auch in den alten Straßen —, in Aussicht genommen wird.“ Die Wasserwerks-Deputation hat daraufhin die Sache beraten und beschlossen, dem Magistrat folgende Anträge zu unterbreiten: 1. billigere Verabfolgung des Regenwassers um 5 Pfennig für einen Kubikmeter; 2. in allen neuen Straßen sind zwei Wasserleitungen vorzusehen, und zwar eine für Trinkwasser und eine für Regenwasser; 3. die Kosten für den Anschluß der Regenwasserleitung in die älteren Häuser trägt das Wasserwerk. Der Magistrat hat dementsprechend beschlossen. Der Finanzausschuss hat die Angelegenheit sorgfältig geprüft und empfiehlt einstimmig die Zustimmung zu diesen Beschlüssen, aber ohne jede Änderung der bestehenden Wasserpreise. Es soll damit die Möglichkeit für die Verwaltung des Wasserwerks gegeben werden, da, wo es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert erscheint, den Anschluß der Gärten oder industriellen Etablissements an die Regenwasserleitung zu erzwingen. Nicht aber soll damit den Grundbesitzern ein Recht eingeräumt werden, diesen Anschluß an die Regenwasserleitung zu fordern. Der Antrag des Finanzausschusses wird ohne weitere Debatte angenommen.

Herr Dr. Dreher referiert Namens des Finanzausschusses über den Antrag des Magistrats, betr. die Aufnahme einer weiteren Anleihe von 2.504.765 Mk. In der im Jahre 1900 genehmigten Anleihe von 11.900.000 Mk. sind die folgenden Bedürfnisse noch nicht, bzw. nicht in der vollen Höhe des Bedarfs bis Ende 1902 vorgesehen: 1. das Wasserwerk erhielt in 1900 750.000 Mk., in 1901 1.300.000 Mk. und 1902 bedarf es weiterer 1.500.000, zusammen 3.550.000 Mk. Es waren bloß vorgesehen 2.600.000 Mk. und sind daher noch erforderlich 950.000 Mk. 2. Das Gaswerk erhielt 1900 267.595 Mk., in 1901 113.500 Mk. und bedarf 1902 750.000 Mk., zusammen 1.131.095 Mk. Vorgesehen waren 600.000, sodas ein Mehrbedarf von 531.095 Mk. verbleibt. 3. Das Elektrizitätswerk erhielt in 1900 400.000 Mk., in 1901 800.000 Mk. und braucht in 1902 212.000 Mk., zusammen 1.412.000 Mk., vorgesehen waren 1.300.000 Mk., sodas hier ein Bedarf von 112.000 Mk. verbleibt. 4. Zur Tilgung der Hypothekenschulden auf dem „Ader“ und zu Restaufwendungen für die im Zusammenhang damit erworbenen Gebäude sind erforderlich 873.920 Mk., ferner für den Kaufpreis des Bahnhofs „Zum goldenen Brunnen“ 240.000 Mk., zusammen 1.113.920 Mk. Vorgesehen waren 810.000 Mk., sodas hier ein Bedarf von 303.920 Mk. verbleibt. 5. Für Zufahrtsstraßen zum neuen Bahnhof werden erfordert 150.000 Mk. 6. Desgleichen zum Ankauf von Grundeigentum im Bahnhofsterrain 150.000 Mk. 7. Das Restausgab für den „Europäischen Hof“ ist am 1. April 1903 fällig mit 341.000 Mk. Es gehen aber dafür ein die Anleihebeiträge

für 1901 und 1902 mit 27.000 Mk. und von der Kurstasse Zinsen und Tilgung der Anleihe von 250.000 Mk. mit 6250 Mk., bleibt vorzulegen 307.750 Mk. Der Finanzausschuss beantragt die Genehmigung der Aufnahme dieser weiteren Anleihe. Dieselbe wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Bei der Spelmühle sollen von Bücher-Bierstadt 12 Morgen 5 Ruten Grundbesitz zum Preise von 62 Mk. pro Rute — insgesamt 75.000 Mk. — erworben werden. Auf den Antrag des Finanzausschusses, für den Herr Hees berichtet, wird der Ankauf der Grundstücke genehmigt. — An der Vertramstraße sollen an Herrn Bauunternehmer Wenz 3 Nr 4 Quadratmeter Feldwegfläche gegen 1 Nr 61 Quadratmeter Gelände und einen Preis von 1000 Mk. pro Rute der mehr herzugebenden Fläche verkauft werden. Der Verkauf wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Herr Wegandt) genehmigt. — Herr Hartmann berichtet über den Fluchtlinienplan für einen Treppengang Nerothal-Weinbergstraße und für ein Grundstück an der oberen Weinbergstraße nebst der gegen den Plan erhobenen Einwendung durch zwei Anlieger. Die Pläne werden genehmigt, ebenso wie die Aenderung des Fluchtlinienplanes vom Distrikt „Walluferweg“ (Referent: Herr Voew). — Über den Antrag auf Bewilligung von 28.000 Mk. zur Erweiterung der Leichenhalle berichtet Herr Esch. Der Magistrat beabsichtigt, die Ueberbringung der Leichen in die Leichenhalle obligatorisch zu machen und nur in solchen Fällen die Aufbahrung in der Wohnung des Verstorbenen zuzulassen, in denen vom Arzt attestiert wird, daß diese Aufbahrung keine gesundheitsschädlichen Folgen in irgend welcher Beziehung nach sich zieht. Wird die Ueberbringung der Leichen in die Leichenhalle obligatorisch eingeführt, dann muß Raum für weitere 16 große Leichen geschaffen werden. Für diese Erweiterungsbauten werden die 28.000 Mk. verlangt, welche der Bauausschuss zu bewilligen bittet unter Hinweis darauf, daß die Errichtung einer Leichenhalle auf dem neuen Friedhof als dringendes Bedürfnis anzusehen sei. Die geforderte Summe wird bewilligt. — Die Fluchtlinienfestsetzung für einen Teil der Leichenstraße wird gut geheißen und ebenso der Ankauf von 8 Quadratmeter Straßenfläche zum Preise von 400 Mk. von der Frau Wittme Moog.

Die Magistratsvorlagen, betreffend a) die Verteilung des Baarenhaussteuer-Aufkommens für die beiden Rechnungsjahre 1901 und 1902, b) Bewilligung von 1455 Mk. zur Ausführung von Renovierungsarbeiten im Wiesbadener Bräun-Comptoir, und c) Veräußerung einer städtischen Grundfläche an der Poststraße, werden dem Finanz- bezw. Bauausschuss zur Vorprüfung und Berichterstattung überwiesen.

Die Antwort der „Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ auf die Anfrage der Stadt vom 12. Februar wegen käuflicher Uebernahme der hiesigen Straßenbahn lautet im Wesentlichen wie folgt: Nach Beratung der Angelegenheit im Aufsichtsrath hält die Gesellschaft den jetzigen Zeitpunkt nicht für geeignet, in eine Erörterung der Frage einzutreten. Die Umwandlung der Dampf- und Pferdebahnen sei eben erst beendet und die neuen Linien wären noch nicht sämtlich ausgeführt. Die Uebergangszeit erfordere naturgemäß bedeutend höhere Aufwendungen, es müßten erst Erfahrungen gesammelt werden, auch verurteile die Schulung des Personals höhere Kosten. Der Verkehr entwickelte sich erst nach und nach. Die Gesellschaft sei sich bei Abschluß des Vertrags bewußt gewesen, daß das neu investierte Geld zunächst eine geringe, dann aber eine über die früheren Ueberschüsse hinaus gehende gute Verzinsung erbringen werde. Dies zeige sich jetzt schon, denn das letzte Jahr erbringe einen um 40- bis 50.000 Mk. höheren Ueberschuss als das vorige. Sollte der Magistrat wünschen, weiter zu verhandeln, so sei die Gesellschaft dazu bereit, doch müsse sie darauf bestehen, daß bei den Verhandlungen die zukünftige Entwicklung der Bahnen als Grundlage diene. (Weiterkeit.) Die Gesellschaft glaubt noch betonen zu müssen, daß sie sich nicht gescheut habe, hier große Aufwendungen zu machen und dadurch sei sie in der Lage, einen drei- bis viermal größeren Verkehr als den heutigen zu bewältigen. Der Magistrat betrachtet die Sache durch dieses Schreiben einstweilen für erledigt und die Stadtverordneten ebenfalls.

Als Armenpfleger für das 3. Quartier des 7. Armenbezirks wird Herr Rundermeister Emil Köppler gewählt. — Die städtischen Kindergärtnerinnen sollen nach einem Beschlusse des Magistrats im Gehalt und allen übrigen Bezügen und Rechten den Danbarbeitslehrerinnen gleich gestellt werden, das Anfangsgehalt 900 Mk., die Alterszulagen 120 Mk. und die Miethschädigung 300 Mk. betragen. Bei einseitig angestellten Kindergärtnerinnen und solchen mit weniger als 4 Dienstjahren beträgt das Anfangsgehalt wie bei den technischen Lehrerinnen 720 Mk. und steigt nach 32 Jahren auf 1800 Mk. Die gegenwärtig im Dienst befindlichen drei Kindergärtnerinnen erhalten an Stelle der Miethschädigung freie Wohnung, Licht und Heizung. Auf Antrag des Organisationsausschusses (Referent: Herr Dr. Heyman) erklärt sich das Kollegium damit einverstanden. — Gegen die feste Anstellung eines Accise-Auffsehers wird nichts erinnert. — Von den weiteren Magistratsvorlagen, betreffend a) Errichtung einer neuen etatsmäßigen Ingenieurstelle und einer etatsmäßigen Bauassistentenstelle bei der Kanalbauabteilung des Stadtbauamts, b) Errichtung einer dritten etatsmäßigen Landmesser-Assistentenstelle und c) Erhöhung der Besoldung des Direktors der Oberrealschule, werden die beiden ersteren dem Organisations-, die letztere dem Finanzausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Herr Stadtrat, Stadtkämmerer Wagemann hat nach mehr als 30-jähriger Mitarbeit in der Gemeindeverwaltung sein Amt niedergelegt, und zwar mit Rücksicht theils auf seine Gesundheit, theils auf sein vorgeschrittenes Alter. Der Herr Vorsitzende macht hiervon Mitteilung, er konstatiert, daß von der Versammlung Einwendungen hiergegen nicht erhoben werden und giebt dem Wunsche Ausdruck, daß Herr Wagemann die verdiente Ruhe noch recht lange genießen möge. Der Bauausschuss wird beauftragt, wegen der Magistrats-Ergänzungswahl Vorschläge zu machen. — Eine Reihe neuerer Magistratsvorlagen werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung und Berichterstattung überwiesen. Schluß gegen 6 Uhr. — In geheimer Sitzung wird Herr Assessor Dr. Scholz von hier (ein Bruder des Stadtverordneten Rechtsanwält Dr. Scholz), gegenwärtig Magistrats-Assessor in Frankfurt a. M., an Stelle des Herrn Mangold, für den Fall dessen Wahl in Düsseldorf befristet wird, zum besoldeten Beigeordneten gewählt und der Versammlung ein Magistratsantrag unterbreitet, Herrn Intendanten v. Hülsen zum Ehrenbürger zu ernennen. Derselbe fand allseitige Zustimmung.

bilden. Dies Neuerliche wurde durch die mimische Darstellung aufs Beste mit warmem Leben erfüllt. Herr Bach in der Titelrolle ließ für den Heroismus alle Sympathien und alles Verständnis nach werden und bot, zumal als er dem Delan entgegentrat, Momente voll Kraft und packender Gewalt. Hr. Willig war ein wahrheitsvoller Hannetel und Herr Poffler spielte den alten Mesdag mit elementarer Wucht, sprach aber im ersten Akt etwas zu sehr durch die Zähne, sodas er nicht immer verständlich war. Herr Wegener gab den Delan mit zwingender Charakteristik und Herr Schreiner brachte das Temperament in dem alten Verhage, dem in seinen französischen Soldaten-Erinnerungen schwelgenden Invaliden, bestens zum Ausdruck. Herr Zöllin als Pastor Terwelp, Herr Schwab als „Händchen Kapländer“, wie ihn der lustige Terwelp apostrophierte, Fräulein Santen als Mutter Mesdag, Herr Andriano als Moses Meher Spier, der mit dem Schweineflescher, Leichenbitter und Barbier Pittje Pittjewitt, den Herr Ballentin mit echter Charakterkomik mimte, eine patriotische, christlich-jüdische Verbrüderung feierte, und Herr Rudolph als Küster, sie alle hatten sich mit offener Liebe ihren Aufgaben unterzogen und der trefflichen Regie des Herrn Köch bestens in die Hände gearbeitet. Der Dichter kann mit der Aufführung und mit dem Erfolg der Premiere sehr zufrieden sein. Der Beifall war nach allen Alten sehr warm und stark. Herr Rauff erschien aber erst nach dem dritten, dem vierten und nach dem vierten und konnte über zahlreiche Hervorrufe quittieren. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 12. April, bei aufgehobenem Abonnement: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Anfang 6½ Uhr. Montag, den 14. Abonnement B, 44. Vorstellung, auf vielseitiges Begehren: „Theodora“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 15. Abonnement A, 44. Vorstellung: „Figaros Hochzeit“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 16. Abonnement D, 44. Vorstellung, zum ersten Mal wiederholt: „Der Hecrohme“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 17. Abonnement C, 44. Vorstellung: „Orbello“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 18. Abonnement A, 45. Vorstellung, zum ersten Mal: „Anno 48“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 19.

Abonnement B, 45. Vorstellung: „Egar und Zimmermann“, von Bett: Herr Adam aus Darmstadt als Gast. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 20. bei aufgehobenem Abonnement: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr.

* **Reifens-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 12. April: „Es lebe das Leben“. Sonntag, den 13. Nachmittags 3 Uhr: Prüfungs-Vorstellung des Eibenschützlichen Konservatoriums. Abends 7 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Montag, den 14.: „Rothe Ampel“. Dienstag, den 15.: „Sein Doppelgänger“. Mittwoch, den 16.: „Rothe Koke“. Donnerstag, den 17.: „Alt-Heidelberg“. Freitag, den 18.: „Charlens Lant“. Samstag, den 19.: „Das schwarze Schäflein“.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die angeführt bis nach den Wahlen verschobene Pariser Theaterfahrt Leipziger Studenten ist nunmehr endgültig aufgegeben. Die Räuber-Aufführungen werden lediglich in Antwerpen und Utrecht stattfinden.

Wie in den Vorjahren, so wird auch in diesem Jahre an der pflanzenphysiologischen Versuchstation der Seifenheimer hgl. Lehranstalt unter Leitung von Prof. Dr. Bornmann ein Kursus über Weingärtnerei, Anwendung von Reinfesin, Weinkrankheiten u. vom 28. Mai bis 7. Juni abgehalten werden. In diesem Kursus, zu welchem besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich sind, werden alle neueren Erfahrungen auf dem Gebiete der Weinbereitung, sowie der weiteren Behandlung der Weine gelehrt.

Vom Sühertisch.

* „Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde“. 10. Jahrgang 1902. Uebersichtliche Zusammenstellung von Regierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Flächeninhalt, absoluter und relativer Bevölkerung, Staatsfinanzen (Einnahmen, Ausgaben, Staatsschuld), Handelsflotte, Handel (Einfuhr und Ausfuhr), Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Werth der Landeswägen in deutschen Reichsmark und österreichischen Kronen, Gewächsen, Längen- und Flächenmaßen, Höhlenmaßen, Arme, Kriegsflotte, Landesfarben, Hauptstadt und wichtigsten Orten mit Einwohnerzahl nach den neuesten Angaben für jeden einzelnen Staat. (Wien, K. Hartlebens Verlag.) Ein großes Tableau (70/100 Cent.). Gefolgt 50 Pf.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. April.

Aus dem Stadtparlament.

Für die Vertreter der Presse war der gestrige Nachmittag jedenfalls ein erfreulicher. Erstens war die Sitzung nicht gar zu lang und zweitens dürften sie dankbaren Herzens anerkennen, daß man im Rathhaus doch noch etwas für die Zeitungsmänner übrig hat, die sich da, meistens auch im Interesse der Allgemeinheit, abmühen, ohne sonderlich viel Dank dafür zu ernten. Ja, viele, bei denen man mehr Verständnis von dem Werte der Presse glaubt voraussetzen zu dürfen, sintermalen sie ganz wohl die Zeitungen ihren eigenen Zwecken nutzbar zu machen wissen, fügen sich mit Wohlmut auf den Chroniken der Presse, falls er einmal ein Weniges über die Schnur schlägt, die in der hiesigen Geseßgebung seiner Freiheit gezogen hat. Doch kein Raifonnement! Grute haben wir Ursache, unseren Stadtvätern zu danken, die den Vertretern der Presse für einen anständigen, nach Länge und Breite reichlich genug bemessenen Arbeitstisch im Stadtparlament gesorgt haben. Kommt später noch das elektrische Licht dazu, dann wird auch unsere Freude vollkommen sein. Aus der Tagesordnung hebt sich diesmal vor Allem die drei ersten Punkte hervor. Erstens die Preise und Bedingungen für den Anschluß der in die Hochdruckzone fallenden Grundstücke. Es entspann sich nach dem trefflichen, für und Wider ausgiebig erwägenden Referat des Herrn Dr. Dreier eine lange Debatte über die Festsetzung dieser Preise. Herr Kimmel, Herr Hartmann und Herr Lang erblickten in dem von dem Finanzausschuß vorgeschlagenen Modus eine neu ungerechtfertigte Belastung des Grundbesitzes. Herr Rechtsanwalt v. Esch wollte die einmalige Leistung der Grundbesitzer auf die halbe Höhe der von dem Finanzausschuß vorgeschlagenen Beiträge herabgesetzt haben. Dafür sollte dann der Preis des Wassers pro Kubikmeter um 10 bis 15 Pf. erhöht werden. Die meisten der Redner waren sich aber darin einig, daß die der Stadt durch die Hochdruckzone erwachsenden bedeutenden Mehrkosten (es handelt sich um eine einmalige Mehrausgabe von 1 1/2 Millionen und um eine jährliche Mehrausgabe von 100,000 M.) gerecht Weise von Denjenigen mitgetragen werden müßten, welche den größten Nutzen von der Errichtung einer Hochdruckzone hätten. Schließlich wurde dann auch der Antrag des Finanzausschusses mit großer Stimmenmehrheit acceptirt. Ohne Debatte, kurz und bündig, wie es sich bei einer Millionen-Anleihe schickt, wurde eine Aufnahme von 2,504,765 M. genehmigt. Der Finanzausschuß empfahl, in den lauren Apfel zu beißen, und da langes Besinnen in diesem Fall doch nicht über das bittere Maß hinweggeholfen haben würde, machte man die Sache kurz und bis zu. Der Fall war erledigt. Die Leidenhalle soll angeht die bevorstehenden obligatorischen Einführung der Aufbahrung der Leichen in der Leidenhalle erweitert werden. Nur in solchen Fällen soll noch die Aufbahrung der Toten in deren Wohnungen gestattet werden, in denen ein Arzt bescheinigt, daß durch diese Aufbahrung Niemand Schaden an der Gesundheit nimmt. Der Bauausschuß regte bei dieser Gelegenheit den Bau einer Leidenhalle auf dem neuen Friedhof an, und er hat damit eine sehr zeitgemäße Anregung gegeben. Die Stadt hatte bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft angefragt, ob dieselbe etwa jetzt zur käuflichen Uebergabe der hiesigen Straßenbahnen an die Stadt geneigt sein würde. Die Antwort der Gesellschaft konnte man mit größter prophetischer Sicherheit vorher mittheilen. Wer um die Anfrage der Stadt gewirkt hat, wird sich keiner Hoffnung hingeben haben, daß die Süddeutsche etwa auf den hingeworfenen Adler anbeißen würde. Sie hat unter Hinweis auf die jetzt mit jedem Jahr zunehmende Rentabilität ihres hiesigen Unternehmens abgelehnt, dieselbe jetzt der Stadt zu übergeben. Abgelehnt eigentlich doch nicht, denn wenn die Stadt geneigt sein sollte, die zukünftige Entwicklung des Unternehmens als Grundlage bei weiteren Verhandlungen mit der Gesellschaft gelten zu lassen, dann will auch die Süddeutsche wegen käuflicher Uebernahme der Bahnen durch die Stadt weiter verhandeln. Damit erledigt sich die Angelegenheit von selbst und der Stadtverordneten-Versammlung blieb nichts weiter übrig, als sie als einstweilen erledigt anzusehen.

Personal-Nachrichten. Personalveränderungen im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Frankfurt: Ernannt: Kesting, Postassistent in Wiesbaden, zum Postinspektor. Adolph, Ober-Postassistent in Braunfels, zum Postverwalter. Becker, Ober-Postassistent in Selters (Westerwald), zum Postverwalter. — Versetzt: Dabelstein, Postassistent, von Wiesbaden nach Ronsdorf, als 1. Postdirektor. Ludwig, Telegraphenamts-Assistent, von Wiesbaden nach Münster (Westfalen) als 1. Ober-Postinspektor. Krug, Postassistent, von Limburg nach Dortmund als Postinspektor. Jaar, Ober-Postdirektionssekretär, von Düsseldorf nach Wiesbaden als Postinspektor. Kemp, Ober-Postdirektionssekretär, von Konstanz nach Wiesbaden als Telegraphen-Inspektor. Dreisbach, Ober-Postdirektionssekretär, von Köln (Rhein) nach Limburg (Lahn) als Postinspektor. Leng, Postsekretär, von Ems nach Frankfurt als Postassistent. Kellner, Ober-Postassistent, von Königstein nach Darmstadt. Hörlein, Ober-Postassistent, von Uffingen nach Frankfurt. Wagner, Ober-Postassistent, von Frankfurt nach Uffingen. Preis, Ober-Postassistent, von Kreuznach nach Wiesbaden. Bierbauer, Ober-Telegraphenamtsassistent, von Frankfurt nach Niederlahnstein. Thiele, Ober-Telegraphenamtsassistent, von Frankfurt nach Homburg v. d. S. Schlüter, Postassistent, von Limburg nach Sulzbach (Kr. Saarbr.). Meimeth, Postassistent, von Frankfurt nach Ems.

Aurhaus. Am Montag, den 14. d. M., findet Wagner-Abend der Kapelle statt. — Morgen Sonntag, den 13. April, wird die Kapelle des Kaiserlichen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) das Nachmittags- und Abend-Konzert ausführen, da die Kapelle durch ihre Mitwirkung in dem großen Konzerte in der Marktkirche in Anspruch genommen wird. Bei entsprechender Witterung wird das Nachmittags-Konzert in den Gärten verlegt.

Residenz-Theater. Der morgenden Prüfungsvorstellung der Schüler des Konservatoriums von Eibenschütz wird allgemein ein überaus lebhaftes Interesse gewidmet. Die Vorstellung beginnt pünktlich um 3 Uhr und wird sich, was mit Sicherheit vorausgesehen ist, eines ausgezeichneten Besuchs erfreuen dürfen. — Abends gelangt „Mit Heideberg“, das erfolgreichste Stück dieser Spielzeit, zur Wiederholung. — Am Montag, den 14. April, kommt „Die tolle Kumpel“, Kraak und Jacobs amüsantester Schwanz, zur Darstellung.

Walhalla-Theater. Heute Samstag und morgen Sonntag konzertiert im Hauptrestaurant die 80er Infanterie-Kapelle. Das morgige Frühlings-Konzert wird von dem Theater-Orchester ausgeführt. Im Theater geht die ulkige Posse: „Eine tolle Nacht“ heute zum letzten Male in Scene, um für morgen Sonntag der Operette „Drei Tage aus dem Kölner Leben“ Platz zu machen. Nachmittags findet zu halben Preisen die Aufführung von „Der Eigenbarbar“ statt.

Jubiläumfeier. Am 22. März feierte das Lokomotivpersonal der Betriebswerkstätte Wiesbaden das 25-jährige Dienstjubiläum des kgl. Lokomotivführers Herrn Wilhelm Zimmermann. Schon in frühesten Morgenstunden wurden dem Jubilar in seiner Wohnung von den dienstfreien Kollegen, mit Herrn Betriebswerkmeister Stahl an der Spitze, die herzlichsten Glückwünsche zu Theil. Dorthin wurde ihm von Lokomotivführer Zimmer von Niederlahnstein als Vertretungsmann des Vereins deutscher Lokomotivführer das Vereinsdiplom überreicht. Hierbei ließ es sich die Frau des Jubilärs nicht nehmen, ihre Gäste auf das Beste zu bewirthen. Am Abend fand die prächtig verlaufene, offizielle Feier in den festlich geschmückten Sälen des Restaurants Friedrichshof statt, wozu das gesammte Lokomotivpersonal nebst Familie sich eingefunden hatte. U. A. wurde dabei ein Ehrengeschenk der Frauen- und Jungfrauen des Lokomotivpersonals überreicht, nämlich ein prachtvoller Regulator.

Römisch-irische Bäder. Die Direktion des Augusta Victoria-Bades hier hat sich veranlaßt gesehen, infolge wiederholten und sehr dringenden Ersuchens von Seiten hier wohnender Fremden als auch Einheimischer die Abtheilung „Römisch-irisches Bad“ (trodene heiße Luft) wieder zu eröffnen.

Der Pseudo-Pallotiner. Der 1885 in Württemberg geborene Tagelöhner Johann Reich beschloß im Frühling vorigen Jahres in die Fremde zu ziehen. Er ist Katholik, und er, der trotz seiner Jugend schon mehrmals verurtheilt ist, gedachte als solcher ein Geschäft zu machen. Er schmürte also sein Bündel, steckte seinen Tauffchein und sein Schulzeugnis in die Tasche und reichte seiner Mutter die Hand zum Abschied: „Liebe Mutter,“ sagte er, ich will sehen, ob ich irgendwo in ein Kloster eintreten kann. Hast Du etwas dagegen? Die Mutter hatte nichts dagegen. Im Gegentheil, der Entschluß ihres Sohnes, der bis dahin verschiedene Eigenschaften gezeigt hatte, die den Glauben erwecken mußten, als lebensfröhler Weltbürger würde er es nicht weit bringen, freute sie sehr. Sie gab ihrem Sohn ihre Erlaubniß zu dessen Eintritt in ein Kloster schriftlich und mündlich ihm mit Hoffnung im Herzen. Und der junge Mensch reiste in die Fremde. Als sein Reisegebel ausging und sich die Lust zu ehelicher Arbeit trotzdem ferne hielt, machte er von seinen Papieren Gebrauch und führte seine Pläne aus. Er besuchte die Herren Geistlichen, stellte denselben vor, daß er sich von den Pallotinern in Limburg als Laienbruder wolle aufnehmen lassen, es fehlte ihm aber am Reisegebel, um bis in die Stadt seiner frommen Sehnsucht kommen zu können und es böte sich hier für die hochwürdigsten Herren eine gute Gelegenheit, einer gott- und friedenssuchenden Seele mit etlichem Kleingeld unter die Arme zu greifen. So machte er es in Rauenhald und Reudorf. Dann reiste er auf Umwegen nach Ehrenbreitstein, wo sich eine Schwesternschule der Pallotiner befindet. Dort trank er seinen Nachmittagsstapfen. Er sollte auch über Nacht da bleiben und am anderen Morgen mit zwei Brüdern nach Limburg reisen; diese Aussicht scheint ihm aber Gesulzen gemacht zu haben, denn er zog es vor, schleunigst zu verschwinden. Eine Zeit lang später begegnete wir dem fahrenden Kocchen in Düren wieder. Dort suchte er einen bekannten katholischen Religionslehrer heim, erzählte ihm von seiner Liebe zu den Limburger Pallotinern, zeigte ihm auch einen Brief des vorliegenden Priors, ließ sich speisen und tranken und beach dann auf, um nach Limburg zu reisen. Er reiste indessen nach Düsseldorf, wo er einen Vater besuchte. Dieser löste ihm ein Billett nach Ehrenbreitstein, und so kam der junge Schwindler unfreiwillig noch einmal nach Ehrenbreitstein zurück. Ein paar Wochen später war er in Holland. Dort lehrte er in einem Kloster ein und erzählte wieder von den Pallotinern, die er mit seiner Person beglücken wolle. Auch hier nahm er Abzug und verschwand dann. Da man bei den Pallotinern in Limburg und Ehrenbreitstein inzwischen auf den schwandelnden Burschen aufmerksam geworden war und der Staatsanwaltschaft Anzeige von seinem Treiben erstattet hatte, wurde ein Steckbrief hinter denselben hergeschickt, der ihn denn auch glücklich der Remesse in die Hände spielte. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts urtheilte ihn gestern ab und erkannte gegen den wegen Betrugs in wiederholtem Rückfall angeklagten 17-jährigen Schlingel auf ein Jahr Gefängniß.

Frankfurt a. M., 12. April. Ueber das Verschwinden des Direktors Massenbach erhalten die hiesigen Blätter folgende Zuschrift von den Akkumulatoren-Werken, System Pollak: „Um Mißverständnissen vorzubeugen,“ erklärt der Aufsichtsrath heute ausdrücklich, daß er von vornherein überzeugt war, daß irgendwelche Unredlichkeit bei dem hochehrenhaften Charakter des Direktors Massenbach ausgeschlossen war. Es ist denn auch um so bedauerlicher, daß eine Persönlichkeit, die in seltenem Maß allseitige Hochachtung genöß, durch selbstverschuldete Ueberarbeitung die Besonnenheit verlieren konnte, weil die Ergebnisse der Bilanz nicht den Erwartungen entsprachen.“ Direktor Massenbach war hier in weiten Kreisen bekannt und geschätzt als ein fähiger und strebsamer Ingenieur, von dem Niemand glaubt, daß er die Firma durch irgendwelche Pflichtwidrigkeit geschädigt hat. Er hat sich am Mittwoch in aller Frühe aus seiner Wohnung, Savignystraße 67, entfernt, ohne bemerkbare Vorbereitungen zu treffen, die auf eine weitere Reise schließen ließen. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt zu diesem Fall u. A.: Aufgefundenen Meistert-Politiken deuten darauf hin, daß sich der Abschluß der Werke um mehrere hunderttausend Mark ungünstiger herausstellt, als man erwartet hatte, und daß man auf einen größeren Fehlbetrag gefaßt sein muß. Die Gesellschaft besteht seit 1894. Das ursprünglich auf M. 565,000 beschränkte Aktienkapital wurde allmählich auf zwei Millionen Mark erhöht. In Reserven wurden M. 277,322 angeammelt. Die Verpflichtungen, soweit bis jetzt erkennbar, sollen sich auf nur rund M. 100,000 belaufen, denen etwa M. 150,000 Bankguthaben bei der Kommerz- und Diskontobank gegenüberstehen. Den Vorstand bilden die Herren S. Massenbach

und Fr. Treier; dem Aufsichtsrath gehören an die Herren Alexander Askenasy (Vorsitzender), Aug. Ladenburg, Justizrath Dr. S. Oswald, Hugo Forchheimer, J. Dreyfus und E. Kalb, sämmtlich in Frankfurt a. M. Die Aktien notiren gestern 95 v. H. Geld, heute wurde die Notiz gestrichen. — Einiges Aufsehen erregt die schon erwähnte, vor etwa vierzehn Tagen erfolgte Verhaftung des Wirtschaftsinpektors der Palmengarten-Restaurations Eppler. Er wird beschuldigt, in mehreren Fällen jungen Mädchen und Wittwen die Ehe versprochen und daraufhin erhebliche Geldbeträge abgenommen zu haben. Ob er sich auch, wie von einer Seite behauptet wird, des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht hat, wird die Untersuchung ergeben müssen. Die Verhaftung Epplers ist auf Veranlassung der schweizerischen Behörden erfolgt. Seine Auslieferung nach der Schweiz steht bevor. Die auf Freilassung gerichteten Schritte sind erfolglos geblieben. Eppler war im Palmengarten über ein Jahr thätig.

* Mainz, 12. April. Rheinpegel: 1 m 90 cm gegen 2 m 01 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Berlin, 12. April. Reichskanzler Graf Bülow ist gestern Abend 9 Uhr hier wieder eingetroffen.

New-York, 11. April. Die Appellations-Abtheilung des höchsten Gerichtshofes bestätigte die Verurtheilung Johann Mosts wegen eines in seiner Zeitung zur Zeit der Ermordung Mac Kinleys veröffentlichten aufrührerischen Artikels.

Depeschenbureau Herold. Berlin, 12. April. Dr. Langerhans und Stadtverordneter Hugo Dachs begaben sich gestern Nachmittag zum Besuch des Stadtraths Kaufmann nach der Schöneberger Heilanstalt. Stadtrath Kaufmann unterhielt sich ganz zwanglos und machte seinem körperlichen und geistigen Befinden nach den denkbar günstigsten Eindruck auf die beiden Besucher. Er erzählte, daß der Brief von seinem Verzicht von einem Verwandten geschrieben sei, aber seine Unterschrift trage, er also echt sei. Zu seiner Verzichtleistung hätten ihn, so sagte Kaufmann nach einem Verzicht des „Berliner Tageblattes“, dreierlei Gründe bewogen. Vor Allem habe er die moralische Verpflichtung gefühlt, der Bürgermeisterfrage ein Ende zu machen, dann hätten ihn die Angriffe der gemäßigten Presse dazu bewogen, die Affaire ein für alle Mal, soweit seine Person in Betracht komme, aus der Welt zu schaffen und dazu sei schließlich die Meinung von seinem „unheilbaren Leiden“ gekommen. Er sei stark überarbeitet und die Folge davon sei eine geistige Depression gewesen. Dazu kommen Familienverhältnisse, der Tod seines Vaters u. und schließlich seine zweite Nichtbestätigung zum Bürgermeister. Er hoffe schon in nächster Woche seinen jetzigen Aufenthalt verlassen zu können. Er werde den Sommer über nach Friedrichroda zur Kur gehen. — Eine Korrespondenz meldet, der Stadtrath Kaufmann hat schon vor etwa vier Wochen Herrn Langerhans erklärt, er habe die Geschichte satt und verzichte auf die Bürgermeisterwahl. Der Stadtverordneten-Vorsteher hat damals Herrn Kaufmann gebeten, keinen formellen Verzicht auszusprechen, aber schon nach etwa acht Tagen wiederholte Kaufmann seine Absicht, den Verzicht zu erklären. Jetzt hat ihn Dr. Langerhans dringend, wenigstens so lange Stand zu halten, bis die Affaire Kaufmann im preussischen Landtage völlig erledigt sei, d. h. bis nach Beendigung der dritten Lesung des Etats.

Berlin, 12. April. Den süddeutschen Anarchisten ist es gelungen, vor einigen Tagen in der Nähe von Stuttgart eine geheime Anarchisten-Konferenz abzuhalten, ohne daß die Polizei dieselbe hätte verhindern können. In Bezug auf Agitation und Propaganda sollen wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein. Das Anarchistenblatt, die „Freiheit“, soll künftig in größerem Format erscheinen. Redaktion und Verlag bleiben in den Händen des bisherigen Verlegers Klink in Dietzheim. — Für die Kaiserfeier wird in Anarchisten-Kreisen lebhaft Propaganda gemacht und es wird für völlige Arbeitsruhe eingetreten.

London, 12. April. „Ball Mall Gazette“ weiß zu berichten, daß der Lord-Leutnant Caragon von Irland nunmehr beschlossen hat, strenge Maßnahmen gegen die irische Liga zu ergreifen. Die Blätter glauben, daß die Frage demnächst im Kabinett berathen werden wird und versichern, 10 Bataillone englischer und schottischer Miliztruppen würden nach Irland abgehen.

London, 12. April. Aus Hongkong wird gemeldet: In der Provinz Kwangsi ist ein Aufstand ausgebrochen. Ueber tausend Eingeborene sind bereits getödtet worden. Die reguläre Armee ist ohnmächtig, die Ruhe wiederherzustellen.

Petersburg, 12. April. In der Haupt-Ingenieur-Verwaltung sind große Unregelmäßigkeiten entdeckt worden, die mit Landesverrath in Zusammenhang stehen.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Kautschukfabrik u. Kautschukhandel von **Ludwig Alter** in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Groß, Kaiserl. Kaiserl. Kaiserl. Kaiserl. Kaiserl. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollektion!

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Theil: E. Reiberth für die Anzeigen und Anzeigen: E. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Scheffersberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 Mk.** Sterberente werden sofort gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond s. 3. 72,000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 183,913 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlerstr. 60; **Datz**, Berl. Nicolassstr.; **Ernst**, Philippsbergstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geisler**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 18; **Heil**, Hellmündstr. 37; **Holl**, Hellmündstr. 29; **Lenius**, Hellmündstr. 5; **Ohlenmacher**, Blücherstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Schachtstr. 7; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Kassendirektor **Hussong**, Oranienstr. 25. F 846

Aparteste Neuheiten.

TEPPICHE

alle Grössen, alle Arten. Vom billigsten Holländer bis feinsten Smyrnas und Persern.

GARDINEN,

Tüllvorhänge von Mk. 3.— per Paar an bis zu den feinsten Lacet und bonne femme Rideaux.

Möbelstoffe

von den billigsten Baumwollstoffen bis zu den feinsten Seidenstoffen.

Portièren

von Mk. 7.— per Paar an bis zu den feinsten gestickten.

Läuferstoffe

von Mk. 0,70 per Meter an.

Linoleum

von Mk. 1,75 per □-Meter an

Bettvorlagen,

Matten, Felle etc.

Gustav Schupp Nachf.,

Wiesbaden, Taunusstr. 39,
Specialhaus für Teppiche, Gardinen etc.

Kümmerliche Substitute

für **Original Bordeaux- und Burgunder-Weine**

sind die aus billigsten Weissweinen und italienischen oder spanischen rothen Verschnittweinen hergestellten, vielfach als **Brindisi** oder unter sonstigem **Phantasie-Namen** feilgebotenen Rothweine.

Unter Garantie für Authentizität offerire:

Original Bordeaux-Weine:

Cadillac	pr. Fl. Mk. — 80
Sables St. Emilion	1.—
Château Landon	1.25
Los Fougères	1.50
Brillette-Moulis	2.—
Sauternes (Weiss)	1.75
Chât. Loubens	2.75

Original Burgunder-Weine:

Beaujolais	pr. Fl. Mk. 1.—
Beaune Ilme crü	1.50
Pommard 1er crü	2.50
	excl. Glas.

Bei Abnahme grösserer Quantitäten entsprechender Rabatt.

Emil Neugebauer

Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22.
Tel. 411. 4771

Apfelwein.

glanzhell, ohne Spritzzusatz und haltbar. Engrosverkauf der berühmten, grössten und leistungsfähigsten Kellerei **Gehr. Freyelsen**, Frankfurt-Sachsenhausen, 4185

p. Fl. 30 Pf. von 12 Fl. an 28 Pf.	
Apfelw. Speyerling	Fl. 34, v. 12 Fl. an 32 Pf.
„ Borsdorfer	45, „ 12 „ 40
Stachelbeerwein	70, „ 12 „ 65
Johannisbeerwein	70, „ 12 „ 65
Erdbeerwein	Fl. 125, „ 12 „ 120
Apfelweinscet	120, „ 6 „ 110
Erdbeerscet	160, „ 6 „ 150
Johannisbeerscet	140, „ 6 „ 130

F. A. Dienstbach,

Herderstrasse 10, Ecke der Körnerstrasse.

Flotter Schnurrbart!

Darum haben viele Herren keinen Schnurrbart? Weil dieselben das Bartwachsmittel **Viderrine** noch nicht angewandt haben, wodurch nach sehr kurzer Zeit ein **flotter Schnurrbart** erkannt wird.

Stärke I à 2 Mk., II à 3 Mk., und III à 4 Mk. und Porto gegen vorh. Kasse oder Nachnahme (bei Nichterfolg Betrag zurück) von F 80

Friedr. Debus, Neuenrade i. W.



Eiserne Garten- und Balkon-Möbel.

Praktische Neuheit: Runder Patent-Klapptisch. Für Balkons und Gartenwirtschaften besonders empfehlenswerth.



Hollschutzwäde, Hasenmäher, Rasensprengler, Giesskannen, sowie alle sonstigen Gartengeräthe empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 4712

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaarenhandlung und Haus- und Küchengeräthe-Magazin, Telefon 2176. Ecke Weber- und Saalgasse. Telefon 2176.

Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

30 Pf., Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906
Kochmehl 5 Pfd. 65 Pf., Buchweizenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Kernseife, weiss, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Mk. 1.—
Erbsen, geschälten, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

August Poths,

Liqueurfabrik, Mauritiusstrasse 10.

en gros — en detail. 4728

Neue Rufnummer 2770.

Günstigste Offerte.

Elegante Jaquettes und Paletots

mit Seidenfutter von 20 Mk. an.

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke. 4714

Künstl. Blumen und Balmen,

mit schönen ausgefuchte Haare, billigst. Künstl. Blumengeschäft H. V. Santen, Langgasse 4, 1 St.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden, Bahnhofstr. 16.

Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

Waschseide, letzte Neuheiten.

Echte Kaiki, Brillantine etc.

Waschseidene Blousen besonders preiswerth.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!

Walhalla-
Haupt - Restaurant.
Heute:
Gr. Concert
des ausgezeichneten
Damen - Orchesters
J. Warm.
5 Damen, 2 Herren. 4655
Anfang 8 Uhr. — Eintritt frei.

Corsetten
in grosser Auswahl, in allen Façons
Weiten, darunter die beliebten Uhr-
federcorsetts. 4484
K. Ries, Webergasse 44.

Linoleum.
×
Teppiche in allen
Grössen und Qualitäten,
Läuferstoffe
in allen Breiten u. Qualitäten.
Cocos-
Läufer und Matten
in allen Breiten u. Grössen.
Grösste Auswahl.

Special-
Teppich- u. Gardinen-Haus
Rückersberg & Harf,
9. Marktstr. 9.
4334

Schürzen und Sweaters
in grosser Auswahl frisch einge-
troffen. 4485
K. Ries, Webergasse 44.

In verzinkte
Waschtöpfe, Eimer,


ovale und runde Wannen
enorm billig.
Preise im Schaufenster.
S. Hirschfeld
2. Langgasse 2. 3842

Für Frühjahr und Sommer
empfehle ich meine eingegangenen
Neuheiten.
Geschmackvolle Musterung. Gut bewährte Fabrikate.
J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Werk stätte zur Anfertigung, sowie
Reparatur von Schmuck-
sachen und Taschenuhren.
Vergoldung, Versilberung etc. 4114
Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc.
Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833.

Liqueure:
Garantirt reine Korn-
branntweine. Haupt-Nieder-
lagen von J. J. Wagner, Hof-
Güldenhal, u. Herrmann Appen-
rodt, Nordhausen.
Dauborner Ltr. 1.20 Mk.
Nordhäuser " 1-1.30 "
Alter Korn 1.50 "
Steinhäger " 2.20 "
Berliner Getreide-Kümmel.
Hamburger Tropfen, hochfein, . . . Flasche 1.40 u. 1.20 "
Persico " 1.50 "
Pfefferminz 90-1.10 "
Doppel-Kümmel 90-1.10 "
Martin Scherger, vorm. Lotz,
Bleichstrasse 8, nahe Hellmundstrasse.

Möbel-Lager
Gg. Rübsamen
Karlsruhe 5,
empfiehlt alle Arten Holz u. Polstermöbel,
einzelne Betten, sowie complete Schlaf-
zimmer unter Garantie für gute Arbeit und
Material zu den billigsten Preisen.

Emaill-Schilder-Fabrik
von M. Rossi, 1291
Mauergasse 12. Metzgergasse 4.
Gartenarbeit wird gut und billig aus-
geführt. Wehner, Gärtner, Adlerstrasse 58.

J. Mössinger,
Uhrmacher, 5 Langgasse 5.
Berthälte für alle Reparaturen.
Aufziehen von Zimmer-Uhren. — Billigste Preise.
Bestellungen und Reparaturen werden auch
Sectoberstrasse 7, P., entgegengenommen. 4240
Fachschulen Wiesbaden.
Abtheilungen für
Baugewerbe,
Maschinenbau,
Kunstgewerbe.
Beginn des Sommersemesters
am 28. April. F 428
Programme kostenlos durch die Geschäfts-
stelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Kaffee-
Mühlen,
bestes Fabrikat,
empfiehlt billigst 2719
Franz Flössner,
6. Wellritzstrasse 6.
Card. Wasch- u. Spinnerei in weiß u. crème,
u. Fenster 80, gew. 30 Pf. Ndb. Goldgasse 6, 1.

WOLLSCHNEIDER
Wollweber's
Magazine
Telefon 119. WIESBADEN
Ecke Langgasse und Bärenstrasse,
Etablissement I. Ranges
der
Kunst-, Luxus-, Porzellan-, Leder-, Bijouterie-,
Beleuchtungs-, Küchen- und Haushaltungs-Branche.
Specialität: Versilberte Bestecke
zu Fabrikpreisen.
Alleinige Niederlage der Württemb.
Metallwaarenfabrik Geislingen.
Tafelmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 23.— und Mk. 17.—
Dessertmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 18.50 und 15.50.
Kaffee-Löffel
per Dutzend Mk. 11.50 und 9.50,
je nach Qualität der Versilberung. Verstärkung der Versilberung an Spitzen
und Aufliedgestellen nach patentirtem Verfahren.
Wiederversilberung und Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt.
Cataloge gratis und franco.



Ferner:
Gemüselöffel,
Vorleger,
Eislöffel,
Moccalöffel,
Austerngabeln,
Pielegabeln,
Salatbestecke,
Butterbestecke,
Tranchirbestecke,
Fischtranchirbestecke,
Fischessbestecke etc. etc.